Sonnabend, 4. April 1925.

Einzelnummer 15 Groschen
mit illustrierter Beilage 30 Gr.

64. Jahrgang. Nr. 79.

Erscheint an allen Werktagen.

Bezugspreis monatl. Złoty
bei der Geschäftsstelle 3.50
in den Ausgabestellen 3.70
durch Zeitungsboten 3.80
durch die Post 3.50
ausschl. Postgebühren
ins Ausland 6 Złoty
in deutscher Währ. 5 R.-M.

Posener Tageblatt

(Posener Warte)

mit illustrierter Beilage: „Die Zeit im Bild“.

Postscheckkonto für Polen Nr. 200283 in Posen.

Postscheckkonto für Deutschland Nr. 6184 in Breslau.

Fernsprecher 6105. 6275.
Tel.-Adr.: Tageblatt Posen.

Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung, Arbeitsniederlegung oder Aussperrung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Die politische Lage in Oesterreich.

Dr. Ahrer in London.

Finanzminister Dr. Ahrer befindet sich in London, um mit dem Exponenten des europäischen Finanzkapitals Aug in Aug die Lage Oesterreichs zu erörtern. Aber es ist kein Gang nach Canossa, wenn sich auch Dr. Ahrer bemühen wird, etwaige Bedenken gegen Oesterreich zu zerstreuen, um den Weg für Kreditoperationen frei zu machen. Es ist kein Gang nach Canossa, weil Oesterreich auf seine bisherigen Leistungen stolz sein kann, denn es ist der einzige Staat, der eine neue Währung auf der Goldparität aufbaute und den Devisenverkehr freigab. Oesterreich konnte das tun, weil das Sanierungswerk in währungspolitischer Hinsicht restlos gelungen ist, die Krone in ihrer Stabilität über jeden Zweifel erhaben ist und die Nationalbank über solche Reserven verfügt, daß jeder Angriff auf den Schilling rechtzeitig abgewehrt werden kann. Aber auch sonst hat Oesterreich inmitten der schwersten wirtschaftlichen Depression Aufbauarbeit geleistet. Der Staat sowohl, als auch die Länder. Ein Kraftwerk nach dem anderen wird in Betrieb genommen. Auf Oberösterreich folgte Kärnten, auf Kärnten Steiermark. Der letzte Sonntag war ein doppelter Festtag für die Steiermark im allgemeinen und die Stadt Graz im besonderen. Das Teigitschkraftwerk wurde Tags zuvor eröffnet. Ein Meer von Licht und Kraft wird von der grünen Steiermark ausgehen. Auch eine neue Radiostation wurde am letzten Sonntag in Graz dem Betrieb übergeben, erstmalig trat die Welle 404 ihren Flug in den Aether an. Die Grazer Station hat auch Bedeutung für die Wiener Welle 530, die bisher die westlichen und südlichen Gebiete Oesterreichs nicht überstreichen konnte, während nun Graz die Uebertragung der Wiener Welle auf dieses Gebiet ermöglicht. So sehr man gegen die Breitnersche Steuerpolitik, die man richtiger Steuerbolschewismus nennt, Stellung nehmen muß, da sie die produktiven Kräfte Oesterreichs lähmt, so muß andererseits doch anerkannt und betont werden, daß wiederum die Gemeinde Wien in ihrer Art Investitionen von dauerndem Werte schafft. Mag Finanzminister Dr. Ahrer innerhalb der Gardinen der Länderkonferenz die Interessen des Bundes gegen die Privilegierung der Gemeinde Wien mit allem Nachdruck vertreten, in London wird er doch darauf verweisen, daß die Gemeinde Wien ein großzügiges Bauprogramm durchgeführt hat, wodurch fast mit einem Schlag 10.000 Wohnungen geschaffen wurden, daß die Stadtbahn elektrifiziert wurde und Großbauten der Hygiene und sozialen Fürsorge aus den Boden wuchsen. In dieser Hinsicht hat Dr. Ahrer in London keinen schweren Stand. Allerdings sind britische Vorurteile nicht so leicht besiegt, selbst wenn man die sehr bedingte Wahrheit des Sprichwortes gelten läßt, daß zu überzeugen einem überzeugten nicht schwer falle.

In diesem Zusammenhang sei noch eines anderen Erfolges auf österreichischem Boden gedacht, der in einer Festversammlung am Sonntag im Festsaal des deutschen Schulvereins gefeiert wurde. Hier handelt es sich nicht so sehr um ein Ereignis, das nach außen hin in die Augen springen soll, sondern um ein solches, das innenpolitisch von größter Bedeutung ist: der Zusammenschluß der beiden größten nationalen Schutzorganisationen, des deutschen Schulvereines und der Südmark zu einem einheitlichen Verein „Deutscher Schulverein Südmark“ mit dem Sitz in Wien. Die Zusammenfassung dieser beiden nationalen, unpolitischen Schutzorganisationen erleichtert die praktische Durchführung des ideellen Programms. Die Aufteilung der Arbeit ist nun eine gleichmäßigere, einheitlichere. Was zum Beispiel den Sudetendeutschen bis heute noch nicht gelungen ist, aus den verschiedenen nationalen Schutzorganisationen eine einheitliche, Achtung gebietende Orgauisation zu schaffen, wodurch wertvolle Kräfte für andere Zwecke frei würden und wodurch der erste Schritt zur kulturellen Autonomie aus eigener Kraft gesetzt wäre, das ist den Deutschösterreichern gelungen. Viel wichtiger als die praktische Bedeutung dieses Zusammenschlusses ist ihre psychologische Auswirkung; denn es hat sich hiermit gezeigt, daß die den Deutschen leider eingewurzelte Vereinsmeierei bei einigem guten Willen, wenn auch schwer, doch überwunden werden kann. Der deutsche Schulverein Südmark wird zunächst seine Aufgabe darin erblicken müssen, der Tschechisierung, aber auch Tarnopolisierung Wiens entgegenzuarbeiten, aber auch die slowenischen Uebergriffe an der Kärntner Grenze abzuwehren. Darüber hinaus wird er aber ein gut Stück nationaler Erziehungsarbeit im deutschen Volk zu leisten haben. Da bei der politischen Leidenschaftlichkeit leider ein Zusammenschluß der nationalen politischen Parteien, so notwendig er wäre, bis auf weiteres außerhalb des Möglichen liegt, so muß es um so mehr begrüßt werden, daß alle nationalen Kräfte im Deutschen Schulverein Südmark ein Sammelbecken finden, wo Energien aufgestaut werden können, die einmal berufen sein werden, die Grenzpfähle, die uns vom Mutterreich trennen, niederzulegen. Dr. Benesch mag gegen den Anschluß Oesterreichs an Deutschland noch so viele Bedenken vorbringen, eines Tages wird es sich doch zeigen, daß der leidenschaftliche Wille eines Volkes aller diplomatischen Bedenken spottet. Der Deutsche Schulverein Südmark hat bereits seinen festen Anschluß an den Verein für das Deutschtum im Ausland mit dem Sitz Berlin und an das Auslandsdeutsche Institut in Stuttgart vollzogen. So dokumentiert sich auch hierin ein Stück deutscher Schicksalsgemeinschaft, dessen wir uns freuen wollen.

Die innenpolitische Lage hat seit der glücklichen Verabschiedung des Staatshaushaltes eine leichte Verschlimmerung erfahren, indem plötzlich die Sozialdemokraten eine Verbindung zwischen der Ermäßigung der Körperschaftssteuer und der Herabsetzung der Personaleinkommensteuer verlangen. Es ist daher sehr fraglich, ob die für den 1. April einberufene Sitzung der Nationalversammlung überhaupt etwas erreichen kann, da im Finanz- und Budgetausschuß die Erledigung der Steuernovellen infolge der sozialdemokratischen Opposition verzögert wurde. Es sind jedoch Verhandlungen zur Beilegung dieses Konfliktes im Zuge. Die Sozialdemokraten, die sich nicht verhehlen, daß die Breitnersche Steuerpolitik immer weniger volkstümlich wird, wollen nun eine volkstümliche Steuerpolitik auf Kosten des Bundes betreiben. Sie machen vor allem gegen die Steuermandate mobil. Abgeordenter Eldersch rief die sozialdemokratischen Kleingewerbetreibenden zu einem entschiedenen Kampf gegen diese Steuermandate auf, wohl um die Erbitterung gegen die Breitnersche Steuerpolitik abzulenken. Diese Politik suchte er zu verteidigen und nannte Wien das einzige Aktivum Oesterreichs. Am letzten Sonntag fand eine Versammlung der Bühnenangestellten statt, die in ihrer Mehrzahl sozialdemokratisch organisiert sind. Diese Bühnenangestellten nahmen trotz ihrer politischen Einstellung gegen die Breitnersche Politik den Theatern gegenüber Stellung, durch die bereits fünf große Wiener Theater in den Ausgleich getrieben wurden. Es zeigt sich eben, daß die Breitnersche Politik selbst in sozialdemokratischen Kreisen in Verruf geraten ist. Man sieht, daß Steuerfragen die Hauptsorgen der österreichischen Bevölkerung sind.

Protest gegen die neuen Paßgebühren.

Wir haben gestern die Meldung gebracht, daß die Paßgebühren ab 1. April auf 250 Złoty für den Normalpaß festgesetzt worden sind. Den Starosten Posens ist die nachstehende Verfügung des Herrn Wojewoden in Posen zugegangen:

Wojewoda Poznański.

L. dz. 7053/25 II. Wp. Poznań, den 1. April 1925.

An alle Herren Starosten und die Herren Stadtpräsidenten in Poznań und Bydgoszcz.

Im Auftrage des Ministers des Innern vom 31. 3. d. J. Nr. BC 7242/25 verordne ich was folgt: Vom 31. 3. d. J. an sind keine ermäßigten Pässe auf Grund der §§ 3, 4 und 5 der Verordnung vom 28. 10. 24 mehr auszustellen, ohne jedesmalige Entscheidung der Wojewodschaft, wo die betreffenden Akten vorzulegen sind.

Die Gebühren für den normalen Paß und die Erlaubnis zur Ausreise sind auf 250 Złoty festgesetzt, für einen mehrfach zu benutzenden Paß auf 750 Złoty.

Die neue Verordnung wird im Dziennik Ustaw Nr. 33 erscheinen.

Für den Wojewoden
(—) Gluck,
Naczeln. Wydz. Bezp.

Die letzte Ausgabe des Dz. Ustaw ist die Nr. 31, sie trägt das Datum vom 31. März. Die Verordnung ist also im Gesetzesblatt noch nicht erschienen, wohingegen die Erhöhung der Pässe bereits verfügt ist. Man muß also in erster Linie die Feststellung machen, daß diese Verfügung wohl noch nicht ordnungsgemäß bekannt gemacht ist. Wir möchten der Wojewodschaft in aller Ergebenheit den Hinweis mitteilen, daß es sich hier um eine rechtsgültige Verordnung wohl kaum handeln kann. Doch diese Tatsache wird wohl am wenigsten Beachtung finden. Der Herr Innenminister hat diese schöne Verfügung getroffen, sie wird von den Herren Wojewoden weitergegeben, und sie muß auch getreulich ausgeführt werden. Die Leidtragenden sind die Volksgenossen Polens.

Wir können nicht umhin, gemeinsam mit allen Bürgern des polnischen Staates auf einzelne Tatsachen hinzuweisen, die jedem Menschen zu denken geben. Wir leben in einer ganz modernen Zeit, wir leben in einer großen Zeit, wir leben in einer Zeit, da der Frieden und die wirtschaftlichen Bedürfnisse aller Völker so tief ineinnader greifen, so daß jede Trennung der Fäden, die sich von Volk zu Volk spinnen, mit einem Mißgriff ohne gleichen zu vergleichen sind. Immer tiefer und immer nachdrücklicher bricht sich die Erkenntnis Bahn, daß die Völker aufeinander angewiesen sind, daß sie im engen Kontakt mit den Nachbarvölkern stehen müssen, wenn sie nicht voll und ganz seelisch, geistig und körperlich zu Grunde gehen, oder zu mindest verkommen sollen. Das haben alle Völker Europas erkannt, und sie beginnen bereits den Weg einzuschlagen, der wieder dorthin führt, die Fäden aneinander zu knüpfen, die eine Weltkatastrophe so jäh zerrissen hat.

Die Tschechoslowakei macht es allen Völkern leicht, in diesem Lande Erholung und Heilung zu suchen, sie macht es jedem leicht, dort geschäftlichen und friedlichen wirtschaftlichen Zielen nachzugehen, nur um ein nahe liegendes Beispiel zu nennen. Deutschland macht es ebenso, Frankreich steht nicht nach, Italien freut sich der Gästescharen, die sein Land erfüllen, und überall in der kulturellen Welt, wo der Fortschritt und der Geist des guten Willens siegreich sich Bahn bricht, da werden die Mauern heruntergerissen, da liegen die Schranken in Trümmern, da sind die Barrikaden beiseite geräumt, die Wege geebnet. Und nicht nur für jene, die ins Land hinein wollen, sondern auch für jene, die aus dem Lande hinaus wollen, um sich Anregungen zu holen, um sich neue Lebenskraft aus den Quellen zu schöpfen, die allen Völkern und allen Menschen dieser Erde entgegensprudeln.

Überall in der Welt ist das so — und nur ein einziges Land in diesem schönen Europa, nur ein einziges Land, das sei hiermit festgestellt, sträubt sich gegen diese Tatsachen, baut weiter an der Mauer, die weiß und rot in das Licht des draußen lockenden Tages leuchtet. Die weißrote Mauer, von ihr werden noch kommende Geschlechter reden, wir wollen ehrlich hoffen und wünschen, daß sie nicht die Stunde und die Väter verdammen, die eine solche Mauer gebaut haben.

Und welche Begründungen hat man für den Bau dieser Mauer? O, weiß Gott, recht kleine und recht unansehnliche Gründe. Denn zuerst, so meldet wenigstens die polnische Presse, ist eine Resolution der polnischen Badeorte und ihrer Besitzer der Grund zu dieser Erhöhung gewesen. Diese Herrschaften fürchten nämlich, daß sie nicht mehr in diesem Sommer die nötige Gästezahl bekommen werden, auf die sie rechnen, und sie fürchten, daß ihre Häuser leer bleiben. Ja, da gibt es nur einen einzigen Rat, einen kurzen und schmerzlosen Rat, einen harten und aufrichtigen Rat, baut Eure Badeorte aus, bietet dem Publikum etwas, gebt ihm doch die Annehmlichkeiten und die Erholung, die der Arme braucht, die der Abgespannte haben muß, **und dann paßt Eure Preise doch den Badeorten des Auslandes an, die Euch alle an Leistungsfähigkeit und Billigkeit übertreffen.** Es gibt heute in Deutschland, wo es verhältnismäßig teuer ist, Badeorte, wo man Zimmer und Verpflegung in schöner Gegend von 6 Goldmark pro Tag ab haben kann. Nicht in einem kleinen Dorfe Thüringens etwa, sondern in Badeorten des Schwarzwaldes oder Bayerns, in Badeorten Österreichs und Tirols. Wer sich die Propagandaschriften der Orte ansehen mag, der wird erstaunt sein, was im Ausland bereits heute geboten zu werden pflegt.

Das fehlt alles in Polen. In Polens Badeorten ist nur eines zu Hause: die Teuerung. Wir wollen etwas Schärferes nicht sagen. In Polen können sich der Beamte und der geistige Arbeiter keine Erholung leisten; hier würde in einer Zeit von vierzehn Tagen sein Monatsgehalt mehrfach verschlungen werden. Darum werden sich diese armen abgespannten Menschen auf den Balkon setzen und Sonnenbäder nehmen oder in Solatsch, das im Sommer staubig genug ist, einen „Erquickungsspaziergang“ machen. Wer kann sich heute Wieliczka oder ein karpathisches Bad leisten? Man muß einen sehr gefüllten Geldbeutel dazu haben — und jene, die einen gefüllten Geldbeutel haben, **werden doch ins Ausland fahren können.** Und an der See, bei Gdingen, ist es dort anders? Wir haben dort die gleichen harten Preise, die große Teuerung, die es jedem normalen Menschen unmöglich macht, sich eine kleine Erholung zu gönnen.

Sind die polnischen Bäder gut und billig, so öffnet ruhig die Grenzen des Landes auch den Ausländern, denn sie werden auch Bäder in Polen aufsuchen, genau so wie es in anderen Ländern geschieht, und der polnische Bürger, dem die Welt offen steht, wird sich nach Belieben seine Erholungsreise gönnen, er wird sich mit neuer Arbeitskraft füllen und wird ein freudiger, leicht empfindender, fleißiger Arbeiter sein. So lange jeder Bürger Polens sich gefangen und gefesselt durch solche Bestimmungen vorkommen muß, kann die Arbeitsfreude gar nicht wachsen, kann die Lebensluft nicht emporentwickelt werden. Resignation ist heute in allen Köpfen — „Wir lassen uns treiben, wie es uns treibt.“

Wir sprechen immer so viel von Entwicklung der polnischen Industrie, von der Emporkultivierung der polnischen Agrarwirtschaft. Aber wir sitzen in unseren weiß-roten Mauern, über die wir nicht hinwegsehen können, zwischen unseren alten Methoden, im Kreis unserer alten Maschinen, der alten Errungenschaften. Wir können nicht hinüberblicken über die Mauer in andere Länder, wir können uns keine Anregungen holen, um zu lernen, wir können uns nicht unterrichten lassen von den Erfahrungen anderer Völker, wir sollen alles „aus uns selbst“ haben, — und derweilen gehen die besten Kräfte dahin, veralten die besten Gedanken, geht das ganze zivilisatorische Leben darnieder. Das ist doch nicht die Aufgabe eines Staates, der die Welt braucht, dessen Bürger der Welt Anregung brauchen. Welcher polnische Kaufmann und Industrielle, der von der Leipziger Messe kam, hat nicht tief geseufzt, als er die große technische und wirtschaftliche Entwicklung sah. Und aus manchem Munde haben wir gehört: **Ja, dort kann man noch sehen, wie energisch und klug gearbeitet wird! In eine einzige Halle der Technischen Messe geht ja unsere ganze Posener Messe, auf die wir wohl mit Recht stolz sein können, hinein!** Und auf unsere Posener Messe können wir darum so stolz sein, weil wir aus nichts etwas gemacht haben, wenn auch der größte Teil der ausgestellten Dinge nicht bei uns hergestellt wird. Man hat in Posen eine internationale Messe angekündigt, und man versteht unter international so merkwürdige Dinge.

Wir haben also zweierlei Gründe, wenn wir in scharfer Form gegen diese neue Verordnung Stellung nehmen. Der erste Grund ist die rein menschliche Seite, das Lebensinteresse des polnischen Staatsbürgers, der nicht nur ein Arbeitstier sein darf, der auch Anregungen haben muß, wenn er sich emporentwickeln will, und der andere Grund ist der wirtschaftliche Blick auf die Tatsachen und auf die Möglichkeiten. Diese beiden Gründe, die wir ausführlich besprochen haben, müßten eigentlich jedem vernünftig denkenden Menschen einleuchten.

Uns wird freilich auch eine andere Frage entgegengehalten: Der polnische Staat braucht Geld, und die neue Erhöhung bringt etwa 18 Millionen Złoty ein. Sehr schöne Summe ist das, und wir gönnen sie dem polnischen Staate von ganzem Herzen; aber wir erlauben uns ganz ergebenst darauf aufmerksam zu machen, daß man sich bei solchen Rechnungen sehr oft verkalkuliert. Wenn zum Beispiel tausend Personen zu 100 Złoty ausreisen, so ist es wahrscheinlich besser, als wenn nur hundert Personen zu 250 Złoty ausreisen. Es ist doch ganz klar, daß durch diese Verfügung der Reiseverkehr durchaus nicht gehoben werden wird. Und dann kommt noch die Eisenbahn hinzu, die nun auch nicht mehr so stark benutzt wird. **Es wäre besser, gleich auch den gesamten Verkehr nach dem Auslande einzustellen.**

Das wäre das rein rechnerische Exempel, und wir wagen auf Grund des oben angeführten Beispiels zu behaupten, daß es sich so verhalten wird und daß durch eine Steigerung der Gebühren die Einnahme des Staates auf keinen Fall vergrößert werden kann. Es wäre wirklich angebracht, wenn man zu diesem harten Beschluß gleich noch weitere hinzufügt. Was kommt es bei uns darauf an! Wir kriegen so lange Geld, bis nichts mehr da ist. Ob das eine Art ist, das Volksvermögen zu bereichern, das möchten wir doch dahingestellt sein lassen. Bürger, die keine Anregung haben, Bürger, die in eine enge Welt gestellt sind, während draußen ein hell aufblühendes Leben wuchert, müssen kurzsichtig werden; sie müssen

geistig verkümmern. Ob solche Bürger für den Staat ein Vorteil sind, wird sich jeder selbst beantworten können.

Und darum erheben auch wir unsere Stimme in der allgemeinen Erbitterung, die sich in der Bevölkerung breit macht, und wir glauben, daß wir allen polnischen Bürgern aus dem Herzen sprechen, nicht nur aus dem Herzen der deutschen Minderheit allein: **Brecht die Mauern nieder, die uns von der Welt abschließen! Schafft die Barrikaden hinweg, die die Entwicklung hindern! Brecht die Schranken entzwei, die den Lauf der Geschehnisse aufhalten wollen! Polen muß sich weiter entwickeln, wenn es im Leben der Welt eine Rolle spielen will.**

Wir protestieren gegen die neuen Paßgebühren.

Wir tun das im Bewußtsein einer hohen Pflicht, im Interesse des Staates und aller seiner Bürger, die an dem Fortschritt der Welt teilnehmen wollen, die sich dagegen wehren, daß man sie in eine Periode der geistigen Verkümmerung hineintreibt.

Eine wichtige Sejmsitzung.

Die Erklärung des Innenministers Ratajski.

In der gestrigen Sejmsitzung ging man nach der Erledigung einiger Gesetzesvorlagen zum Dringlichkeitsantrag der Sozialisten und der Wyzwolenie-Gruppe über die Ermordung von Bagiński und Wieczorkiewicz durch den Wachtmeister Maruszko. Der Abgeordnete Barlicki von den Sozialisten erklärte bei der Begründung des Dringlichkeitsantrages, daß die verbrecherische Tat jeden bekümmern müsse, der Rechtmäßigkeit wolle. Die Tatsache sei zum Unglück nicht vereinzelt und ein Moment der wilden Anarchie, die schon dem Staate unmöglich gemacht habe, die Pflicht gegenüber einem anderen Staate zu erfüllen. Es sei ein Beweis der schweren Krankheit, von der das Organ der Sicherheit betroffen ist. Wenn sich das nicht ändern sollte, dann würden die Bürger nur mit Beunruhigung auf die Leute sehen, die die Uniform der polnischen Staatspolizei tragen. Der Redner wandte sich an den Innenminister und erklärte, daß, wenn der Minister nicht genügend starken Willen habe, diese Anarchie beim Schopf zu fassen, er einem anderen seinen Platz räumen soll. Zum Schluß stellte der Abgeordnete den Antrag, strengste Untersuchung durchzuführen.

In dem Augenblick, als der Innenminister Ratajski die Rednertribüne bestieg, um die Regierungserklärung abzugeben, **entstand auf den Bänken der Linken ein Tumult** und der Vorsitzende, Vizemarschall Moraczewski, unterbrach die Sitzung auf einige Minuten.

Nach Wiederaufnahme der Sitzung **gab Minister Ratajski** folgende Erklärung ab:

„Der Austausch von Bagiński und Wieczorkiewicz wurde am 11. März vom Ministerrat beschlossen, nachdem alle Momente, die für und gegen den Austausch sprachen, eingehend erwogen worden waren. Die Rechtsgrundlage des Austausches ist das Gesetz vom 16. März 1928. Bagiński und Wieczorkiewicz wurden unter polizeilicher Eskorte aus der Wojewodschaft Białystok nach Stołpce geschafft. In Stołpce wurde die Eskorte durch eine solche der Staatspolizei des Kreises Stołpce abgelöst. Die Eskorte setzte sich aus 6 Polizisten, 1 Wachtmeister und 1 Oberwachtmeister zusammen. In dem Abteil, in dem Bagiński und Wieczorkiewicz fortgeschafft wurden, befand sich außer der Eskorte unter anderem der Oberwachtmeister der Kriminalpolizei Maruszko, **der jedoch nicht zur Eskorte gehörte.** Der Starost von Stołpce erklärte die Anwesenheit von Funktionären der Kriminalpolizei, darunter des Maruszko mit der Notwendigkeit, fremde Personen zu beobachten, die sich dem Transport nähern sollten, was M. betrifft, **so war er vom Starosten dazu nicht amtlich bestimmt und in der Eskorte nicht vorgesehen.** Er sprach auf der Station beim Starosten mit der Frage vor, ob er nicht bei dem Transport nötig sein werde und erhielt die Erlaubnis, in dem Zuge zu fahren mit dem Auftrag, auf fremde Personen zu achten. Die Ermordung geschah während der Fahrt bei dem 5. Kilometerstein von Stołpce und ungefähr dem 14. von der Grenze **um 3.15 Uhr nachmittags.** Bagiński starb am selben Tage um 5 Uhr und Wieczorkiewicz am drauffolgenden Tage um 7 Uhr abends. **Maruszko hat einen Mord begangen und wird sich dafür vor Gericht zu verantworten haben. Durch sein Verbrechen hat er es der polnischen Regierung unmöglich gemacht, die Verpflichtungen gegenüber einer fremden Regierung zu erfüllen, wovon das Leben der Polen auf der anderen Seite der Grenze abhängig gemacht wurde. Er lieferte einen Beweis der Willkür, die durchaus unzulässig ist und die die Last des begangenen Verbrechens erheblich steigert.** Auf Grund einer Entscheidung des Appellationsgerichts in Wilna ist zur Untersuchung ein spezieller Richter des Wilnaer Appellationsgerichts, Sągajłło, bestimmt. Außerdem sind der Staatsanwalt des Appellationsgerichts in Wilna, Pliszczyński, und der Delegierte des Innenministeriums, Świrtun, dorthin gereist. Indem ich die Angelegenheit vom Gesichtspunkt des Bruchs der Dienstsubordination durch einen Funktionär der Staatspolizei betrachtete, sandte ich zur Prüfung dieser Angelegenheit, sowie auch in der Frage der Disziplin und der unter der Polizei des Bezirks von Nowogródek herrschenden Verhältnisse überhaupt eine Sonderkommission ab, die sich aus dem Inspektor des Innenministeriums, Szulborski, dem Sicherheitsinspektor Maćkowski und dem Oberreferenten der Polizeiabteilung im Innenministerium Długocki zusammensetzt. **Diese Kommission hat zugleich die Aufgabe, die Amtstätigkeit der Ortsbehörden und die von ihnen im Zusammenhang mit dem Transport von Bagiński und Wieczorkiewicz getroffenen Maßnahmen zu prüfen. Dafür, daß die Eskorte das Verbrechen nicht zu verhindern vermochte, werden die Schuldigen zur Verantwortung gezogen werden.** Da ich schon jetzt in der Amtstätigkeit der dortigen Verwaltungs- und Polizeibehörden Zeichen dienstlicher Überschreitung erblicke, habe ich bis auf weitere Maßnahmen, den Starosten von Stołpce, Zajączkowski, und den Leiter der Eskorte, den Polizei-Aspiranten Szyszkowicz, des Amtes **enthoben.**

Nach der Rede des Ministers Ratajski wurde die Dringlichkeit des Antrages angenommen. Was die Erledigung betrifft, so wurde diese angesichts des Widerspruchs auf heute vertagt.

Zur Beratung kam dann der Dringlichkeitsantrag der Wyzwolenie-Gruppe und der Volkseinheit **über die Auflösung des Sejm und die Ausschreibung von Neuwahlen.**

Abg. Poniatowski von der Wyzwolenie-Gruppe stellte fest, daß seit einer Reihe von Monaten das **Ansehen des Sejm in den Augen der Bevölkerung schwinde. Der Mangel einer Sejmmehrheit verursache die Schwäche der Regierung.**

Da gegen die Dringlichkeit niemand das Wort ergriff, wurde sie als angenommen erklärt, und man beschloß einmütig, sogleich in die Debatte einzutreten.

Abg. Putek von der Wyzwolenie-Gruppe schlug vor, den ganzen Antrag über die Auflösung des Sejm ohne Diskussion anzunehmen.

Gegen diesen Antrag erklärte sich der Abg. Żuławski von den Sozialisten, der sagte, daß in einer so wichtigen Angelegenheit dem Lande die Billigkeit des Antrages genau begründet werden müsse.

Der Antrag des Abg. Putek wurde abgelehnt. In der Debatte nahmen das Wort die Abgg. Żuławski, Poniatowski, Gdyk, Wasyńczuk, Stroński, Taraszkiewicz (Klub der Weißrussen), Kozłowski (Nat. Volksverband) und Kiernik (Piastenpartei).

Dann wurde die Diskussion abgebrochen.

In namentlicher Abstimmung **lehnte der Sejm mit 194 gegen 141 Stimmen die Verbesserung des Abgeordneten Żuławski auf sofortige Auflösung des Sejm ab.** Für den Antrag stimmten die Sozialisten, die Wyzwolenie-Gruppe, die Nat. Arbeiterpartei, die Kommunisten, die Weißrussen, Ukrainer, Juden, die Deutschen, die radikalen Bauern, der Bauernbund und die Unabh. Bauernpartei.

Über den Antrag des Wyzwolenie-Klubs fand ebenfalls eine namentliche Abstimmung statt, in der der Antrag mit 227 gegen 99 Stimmen abgelehnt wurde.

Die Kammer schritt dann zum Gesetz über den Ausbau der Städte.

Das Gesetz wurde in zweiter Lesung angenommen, worauf man in die Beratung des Gesetzentwurfs über die Rekruteneinziehung für das Jahr 1925 eintrat.

Nach dem Referenten Abg. Mączyński sprach der Abg. Miedziński von der Wyzwolenie-Gruppe, der sich für den Entwurf erklärte.

Die gestrigen Sejmberatungen dauerten bis in die späte Nacht hinein; sie werden heute fortgesetzt.

Einige vernichtende Urteile über den „Kurjer."

Angesehene polnische Bürger nennen seine Methode Barbarei.

Der „Przegląd Poranny" bringt in seiner Sonntag-Nummer unter der Überschrift „Die Affenpossen des „Kurjerek" vor dem Gericht der öffentlichen Meinung" folgenden Artikel: „Ende der vergangenen Woche wandten wir uns an eine Reihe hervorragender Vertreter der Stadtbehörden mit der Bitte, uns ihre Meinung mitzuteilen über den bekannten Boykott gegenüber einigen Künstlern der Posener Bühnen, der angewandt wird vom Bollwerk der **Krankhaftigkeit und des Anschwärzungseifers,** dem der „Kurjer Poznański" ergeben ist, der die Künstler, die an der Piłsudski-Feier teilnahmen, als infam erklärte.

Wir behandelten **die Angelegenheit grundsätzlich** nicht zu dem **Zwecke, um** die Künstler vor einem **Unrecht** zu verteidigen, und **auch nicht,** um für Piłsudski neue Anhänger zu gewinnen, sondern vor allem deshalb, um die gesunde und kulturelle Meinung gegen die Krankhaftigkeit zu mobilisieren, um die **geschwollenen Kämme unserer Pseudohäuptlinge des Partikularismus zu beugen und ihre leeren und schmalen Fischhamen zu kennzeichnen, die darin gipfeln, daß sich dort die Dummheit dokumentiert.**

Denn es ist unstatthaft, die Seitensprünge des Herrn Leitgeber zu dulden, Seitensprünge, die zynisch den primitivsten Grundsätzen der Kultur spotten. Daß man **sich** mit einer **Narrengeste mit der Toga** eines Richters schmückt, der befugt ist, Urteile abzugeben in Angelegenheiten, die für seinen flachen Verstand immer unzugänglich bleiben, **daß ein roher Barbar mit seinen Ellenbogen im Tempel der Kunst herumstößt, das darf nicht ungestraft bleiben.**

Die Künstler verteidigt der Berufsverband, in dem sie zusammengeschlossen sind. Unsere Pflicht dagegen war es, weiteste Volkskreise zu berühren und gefährliche Erscheinungen moralischer und kultureller Verwilderung in Posen ganz Polen zu zeigen, **um unter dem Druck der ganzen kulturellen Gesellschaft unbarmherzig geistige Stumpfheit zu vernichten, damit sie Posen nicht weiter Schande bringe.** (Bravo! Red. d. Pos. Tagebl.)

Die Unterredungen, die wir mit einer Reihe hervorragender Vertreter der Stadtbehörden **hatten,** betrafen die Frage: „Ist der Boykott der Arbeit eines Künstlers wegen seiner eventuellen politischen Überzeugung, die auf dem Boden des polnischen Staatswesens steht, in einer zivilisierten Gesellschaft zulässig?"

Vizepräsident Dr. Kiebacz erklärte, daß er einen Standpunkt in dieser Angelegenheit **besitze,** es sich aber nicht wünsche, daß er in der Presse veröffentlicht werde, um auf diese Weise politische Unparteilichkeit zu wahren.

Wir betonen, daß **Vizepräsident Dr. Kiebacz nicht** aufklärte, **welches** Verhältnis **besteht zwischen** jener **politischen Unparteilichkeit, seine Meinung zu veröffentlichen.**

Stadtverordneter Direktor Buggel erteilte **uns keine kategorische Antwort.** Dagegen führte **er die Ansicht** einer bestimmten Person an, die die Teilnahme von Künstlern der Oper an der Piłsudski-Feier für eine politische Demonstration **hält.** Deshalb **meint auch Direktor Buggel,** daß er keinen Standpunkt einnehmen könne, und daß die Angelegenheit in der Theaterkommission durchdiskutiert werden müßte. Wir schlossen also daraus, **daß** Direktor Buggel sich bisher noch keine eigene Ansicht in dieser Frage gebildet hat oder aus uns unbegreiflichen Gründen sich davor fürchtet, daß sie der öffentlichen Meinung zur Kenntnis gegeben wird.

Stadtverordneter Kazimierz Kierski wurde von uns gebeten, auf drei Fragen zu antworten. Die erste Frage lautete: Ist der Boykott der Arbeit eines Künstlers wegen seiner eventuellen politischen Überzeugung in einer zivilisierten Gesellschaft zulässig?

Im mündlichen Kommentar zu der obigen Frage wurde hinzugefügt, daß es sich um politische Überzeugungen handele, die ohne Einschränkungen auf streng staatlichem Standpunkt stünden.

Auf diese Frage erklärte Herr Kierski folgendes:

Die Frage ist in allgemeiner Form gestellt, unabhängig von dem Zwischenfall, der sie verursachen konnte. Deshalb wird auch meine Antwort denselben allgemeinen Charakter haben.

„Von vornherein bemerke ich, daß eine kategorische Antwort „ja" oder „nein" im gegebenen Falle irreal wäre. Denn alles hängt von den Umständen ab und vom Charakter jener politischen Überzeugungen, zu denen sich der betreffende Künstler bekennt (sic!). Die Interessen einer zivilisierten, also disziplinierten Volksgemeinschaft stelle ich immer höher, als die Interessen und desto mehr die politischen Überzeugungen einzelner Bürger. Wenn letztere sich der Volksgemeinschaft entgegenstellen oder nach außen Überzeugungen kundtun, die ihr schädlich sind, dann hat sie das Recht, sich den Schädlingen mit allen statthaften Mitteln entgegenzustellen.

Die Bezeichnung jedoch, was für die Volksgemeinschaft schädlich und was nützlich ist, ist gewöhnlich ungemein schwer, weil sie viel nicht durchschnittliche Qualifikationen — großes Wissen, große Erfahrung, vor allem großen Objektivismus — erfordert. Der hauptsächlichste Maßstab kann hier das sein, was wir communis opinio nennen, obwohl auch sie sich irren kann. Die einzelnen Personen haben also das Recht, mit der irrigen öffentlichen Meinung zu kämpfen und sich zu bemühen, die Gesellschaft davon zu überzeugen, daß sie im Irrtum ist."

Außerdem stellten wir Herrn Kierski folgende Fragen: Können die maßgebenden Faktoren unserer Stadt, wie Magistrat und Stadtverordnetenversammlung, sich in dieser Angelegenheit neutral verhalten, und nach welcher Richtung müßten nach Ihrer Meinung die Beschlüsse der Stadtbehörden gehen?

Auf diese Fragen entgegnete Herr Kierski: „Die Organe der Selbstverwaltung, wie Magistrat und Stadtverordnetenversammlung, dürfen sich meiner Meinung nach im allgemeinen nicht mit Politik befassen (mit wenigen Ausnahmen, wo es sich um die Betonung eines bestimmten einheitlichen Standpunktes der ganzen Bevölkerung handelt). Um so weniger dürfen sie sich mit Zwischenfällen befassen, die sich aus den politischen Überzeugungen einzelner Bürger ergeben. Deshalb halte ich die Ingerenz des Magistrats und der Stadtverordnetenversammlung in solchen Fällen für ausgeschlossen."

Stadtverordneter Ingenieur Ballenstaedt antwortete auf unsere Frage folgendes: „Die Talente sind gemeinsames Eigentum und schönes Gut der Gesellschaft. Sie dienen der Kunst und unterliegen nicht dem Kommando oder den Convenancen privilegierter Schichten. Es ist ein Verbrechen, **absichtlich von Talenten zu schweigen, die sich verdienten Ruhm errungen haben; und durch Repressionen rückständiger Presse aus dem 20. Jahrhundert ihnen die Möglichkeit zu verschließen, sich dort mitzuteilen, wo sie willkommen und geehrt sind, ist zumindest vorchristlicher Banditismus."**

Stadtverordneter Dr. Stark antwortete auf unsere Frage: „Die Kunst ist international und kann also um so weniger Einflüssen politischer Parteien unterliegen. Das sind Wahrheiten, die von der ganzen Welt aufgenommen worden sind, und jede Diskussion über dieses Thema hat kein Existenzrecht. Der Boykott von Künstlern durch den „Kurjer Poznański" dafür, daß sie an der Piłsudski-Feier teilnahmen, **stellt der kulturellen Stufe der Redaktion dieses Blattes ein niederschmetterndes Zeugnis aus."**

Stadtverordneter Dr. Surzyński äußerte uns gegenüber folgende Meinung: „Auf die Frage, ob der Boykott eines Künstlers wegen seiner politischen Überzeugungen zulässig ist, kann es nur eine Antwort geben. Solcher Boykott muß, wenn er besteht, **sogleich gebrochen werden, als Erscheinung eines bedauernswerten ethischen Gefühls unter denjenigen, die diesen Boykott anwenden. Die Art des Vorgehens des „Kurjer Poznański" ist die Fortsetzung der Methode des Terrors gegen alle Personen mit anderer politischer Überzeugung. Dieses Vorgehen nimmt besonders geschmacklose Formen an, weil es gegen die künstlerische Arbeit in der Oper gerichtet ist,** die ein Tempel der Kunst und kein parteipolitischer Marktplatz ist. Außerdem muß ich betonen, daß der „Kurjer Poznański", indem er politischen Zank in die Theater trägt, diesen so wichtigen Kulturstätten ungemein schadet.

Herr Leitgeber ist sich in seinen terroristischen Trieben nicht darüber klar, daß sich in Polen, namentlich aber in Posen, seit der Zeit, da es erlaubt war, in der ul. Kantaka einen Überfall zu veranstalten (Witos! Red. d. Pos. Tagebl.), **sich sehr viel geändert hat."**

Republik Polen.

Schwierigkeiten bei den Handelsvertragsverhandlungen mit Deutschland.

Aus Warschau wird gemeldet, daß der Leiter der in Berlin weilenden Handelsdelegation, Herr Karłowski, wieder nach Berlin abgereist ist. Während seiner Abwesenheit gingen die Verhandlungen weiter, ohne daß es zu einer näheren Einigung gekommen wäre. Wie bereits allgemein bekannt sein dürfte, ist der provisorische Vertrag mit Deutschland abgelaufen, da seine Gültigkeit nur bis zum 1. April bestanden hat; damit ist ein vertragsloser Zustand eingetreten. Von polnischer Seite ist der Vorschlag gemacht worden, den Vertrag bis zum 15. Juni zu verlängern, um die gegenwärtigen Kohlenlieferungen aus Oberschlesien weiterführen zu können. Eine solche Regelung stößt in Deutschland auf sehr große Schwierigkeiten, weil Deutschland bekanntlich selbst sehr stark mit Kohlen von den eigenen Gruben beliefert wird. Im Ruhrgebiet wird sogar überproduziert, so daß die Kohle auf Halde gelagert werden muß. Dazu kommt die so hoch entwickelte Braunkohlenindustrie, die Deutschland von der oberschlesischen Kohle fast ganz unabhängig gemacht hat. Aus diesem Grunde ist die Stellung der polnischen Delegation sehr schwer, denn ein Abbruch der Verhandlungen würde die Arbeitslosigkeit in Oberschlesien ganz gewaltig steigern müssen. Außerdem aber muß auf die erschreckende Handelsbilanz hingewiesen werden, deren Passivität eine ganz außerordentliche Höhe erreicht hat. Die Lage ist also sehr schwer geworden, wohingegen die Stellung Deutschlands sich gestärkt hat. Die Schlüsse, die also in Posen der „Kurjer Poznański" gezogen hat, daß der Handelsvertrag mit Deutschland nicht im Interesse Polens liege, sind absolut unzutreffend.

Benesch' Reise nach Warschau.

Benesch hat seine Reise nach Warschau bis nach den Osterfeiertagen verschoben, weil in den Handelsvertragsverhandlungen mit der Tschechoslowakei politische und wirtschaftliche Schwierigkeiten eingetreten sein sollen.

Kundgebungen gegen Polen.

Die „Depesze Poranne" **melden:** Wie aus Moskau **gemeldet wird,** wurde dort **vor dem Gebäude des Komintern** eine polenfeindliche Kundgebung veranstaltet. Das Gesandtschaftsgebäude wurde von Militär und Miliz **bewacht.** Ein Vertreter der roten Armee bemerkte, daß die Sowjettruppen nur die Aufforderung ihrer Regierung erwarten und in Bereitschaft stehen. (!) In Leningrad **fanden Kundgebungen vor** der polnischen Delegation statt. Die „Izwestija" hat den Lebenslauf der **erschossenen Bombenwerfer** gebracht. Die Sowjetpresse erklärt, daß man aufhören müsse, korrekte Beziehungen mit Polen zu unterhalten.

Vom Eisenbahnministerium.

Das Eisenbahnministerium **hat** an alle Eisenbahndirektionen die Anweisung **erteilt, von den Dienstbezügen** den **Abzug der April-Rate,** die für **Heizmaterial** und Dienstanzüge. die Angestellten gezahlt worden war und **nunmehr zum Abzug** fällig war bis zum 1. Mai zu verschieben. Im Zusammenhang mit dem Beschluß **des Ministerrates vom 1. d. Mts.** über die Zuerkennung **einer Zulage** an die Eisenbahnangestellten **für Nachtdienst hat das** Eisenbahnministerium an alle Eisenbahndirektionen den Auftrag gegeben. die Auszahlung dieser Zuschläge vom März zu beschleunigen.

Unbegründete Behauptungen.

Unter der Ueberschrift „Dąbal hat sehr starkes Fieber", bringt der „Przegląd Poranny" folgende Meldung der polnischen Telegraphenagentur aus Moskau: Dąbal hat in der Moskauer Abendpresse eine Unterredung in der Angelegenheit der Erschießung von Bagiński und Wieczorkiewicz veröffentlicht, in der er die polnische Regierung des Mordes anklagt. Er nennt Maruszak den Vollstrecker des Auftrags der Regierung. (!) Dąbal behauptet, daß der Anschlag von vornherein vorbereitet war und daß in demselben Waggon Tragbahren waren. (!?)

Folgen des Stolpceer Mordes.

Auf Grund einer Konferenz mit dem russischen Volkskommissar für auswärtige Angelegenheiten **hat** die polnische diplomatische Vertretung in Moskau dem polnischen Konsul in Minsk den Auftrag gegeben. den Geistlichen Ussas den Sowjetbehörden auszuliefern. Der Geistliche Ussas ist sogleich verhaftet worden. Der Prozeß gegen ihn wird demnächst beginnen.

Die Fischer von Gdingen protestieren.

Dem „Kurjer Pozn." wird aus Danzig gemeldet: Vor zwei Tagen fiel der Beschluß, die Arbeiten in Gdingen zu beschleunigen und den Ausbau des Hafens zu bewerkstelligen. Ende Juni, spätestens aber Anfang Juli werden die Baggerarbeiten erst mit drei, dann mit vier Baggern begonnen werden. Die Bauverwaltung beabsichtigt, die Arbeiten anfangs nur am Tage zu führen; später jedoch wird die Arbeit auch in der Nacht geführt werden. Die Fischer in Gdingen bezeigen große Unzufriedenheit darüber, daß die durch die Bagger geförderte Torferde zu nahe am Strande ins Meer geworfen wird. Wenn die Erde nicht wo anders hingeschafft wird, dann **wird der Küstenfischfang gefährdet sein. In dieser Angelegenheit ist ein Protest an die zuständigen Regierungsinstanzen gerichtet** worden. Doch ist zu bemerken, daß die Fortschaffung der Erde 2 bis 3 Kilometer weiter, wie es die Fischer wünschen, eine große Erhöhung der Kosten nach sich ziehen würde.

Noch immer nicht in Ordnung.

Vom Redaktionskomitee des Dziennik Ustaw.

Im „Dz. Ustaw" Nr. 21 vom 6. März 1925 wurde die Wiener Konvention veröffentlicht und dadurch erlangte das Abkommen auch in Polen Gesetzeskraft, nachdem eine verhältnismäßig sehr lange Frist bis zu diesem Zeitpunkt verlaufen war, denn das Abkommen ist bereits am 30. August 1924 unterzeichnet worden. Eine große Verwunderung aber mußte jeden erfassen, der sich diese Wiener Konvention nun ansah und im amtlichen Gesetzesblatt feststellen mußte, daß diese Wiener Konvention für „Oberschlesien" geschaffen worden sei, obwohl doch die Oberschlesier von dieser Konvention ausgenommen sind und ein besonderes Abkommen besitzen. Sogar im französischen Text war dieser bedauerliche Druckfehler untergebracht. Es handelt sich um einen Irrtum des Redaktionskomitees, und der „Kurjer Poznański" fragte auch boshaft genug, wer denn eigentlich dem Redaktionskomitee angehöre.

Nun ist aber in dem gleichen Abdruck der Wiener Konvention noch ein zweiter, sehr erheblicher und bedeutungsvoller Irrtum unterlaufen. Im Schlußprotokoll der Wiener Konvention Abschnitt I (zu Artikel 4) Absatz 3, über die früheren deutschen Staatsbeamten und aktiven Offiziere ist eine Datumsänderung im polnischen Text vorgekommen, die unter Umständen sehr erheblich peinliche Wirkungen haben kann. In dem genannten Absatz 3 werden zwei Daten genannt, nämlich der 10. Januar 1920 und der 1. April 1920. Im französischen Text ist diese Datumsnennung richtig erfolgt, während der polnische Text im letzten Satz das Datum in den 1. April 1922 verändert hat.

Die Berichtigung der Überschriften zu dieser Wiener Konvention ist nunmehr im „Dz. Ustaw" Nr. 28 vom 24. März erfolgt; was aber das Entscheidende ist, diese Änderung des Datums, daß es sich einwandfrei um den 1. April 1920 — nicht 1922 — handelt, diese Berichtigung ist noch nicht bekannt gemacht.

Es ist bedauerlich, daß so schwerwiegende Irrtümer vorkommen, und wir müssen mit allem Nachdruck bitten, daß auch diese Änderung umgehend in der nächsten Nummer des „Dz. Ustaw" bekanntgegeben wird, damit die Wiener Konvention in Polen keinerlei Irrtümer so grundlegender Natur enthält. Wir haben bei uns in Polen in dieser Hinsicht bisher mancherlei erlebt — und wir möchten nicht, daß ein grundlegendes Datum im polnischen Text falsch angegeben ist, weil diese Tatsache dann wiederum zu vielerlei Irrtümern und falschen Auslegungen Veranlassung geben kann.

Nachklänge zum Mord von Stolpce.

Ratajski soll zurücktreten.

Die Ermordung der beiden Austauschgefangenen wird in der Warschauer Presse aufs schärfste verurteilt. So schreibt Abgeordneter Stroński im Leitartikel der „Warszawianka": „Angenommen, daß zwei von den Sowjets ausgelieferte Gefangene auf der Fahrt zu uns sind und ein begleitender Rotgardist sie vor der Grenze niederschießt. Was würde man sagen? Roheit, Anarchie, Unzurechnungsfähigkeit. Dies hat sich nun auf unserer Seite zugetragen. Nicht die Beweggründe entscheiden, sondern die Tat. Die Sache ist an sich in der rechtlich denkenden Gesellschaft fast zu klar und das Gericht kann hier keinerlei Bedenken tragen."

Der „Robotnik" bespricht in einem längeren Aufsatz die Mordtat, wobei er insbesondere auf die in den Ostmarken herrschenden Verhältnisse hinweist, und am Schluß den Rücktritt des Innenministers Ratajski, sowie mit dessen Unterstaatssekretärs Smólski fordert. Das Blatt schreibt u. a.: „Es hat sich dies in den Ostmarken ereignet. Das Verbrechen hat ein Polizeibeamter verübt! Dies ist gewissermaßen ein Beitrag zur Wirtschaft des Staates in den Ostmarken. Es hat sich dort ein System der Verwaltungswillkür eingenistet, es herrscht dort der Geist der Gesetzlosigkeit und der Gewalt! Wir haben zahlreiche Erscheinungen der polizeilichen Zügellosigkeit und Verrohung notiert . . . Für die Polizei verantwortet Herr Ratajski, für die Verwaltung und die Ostmarkenpolizei — Herr Smólski. Für die Kompromittierung des Staates sind vor allem sie verantwortlich, und sie müssen unverzüglich zurücktreten!"

Frankreichs Wille zur Macht.

Über die Auslieferung der Wrangel-Flotte schreibt das „B. T.": Die bevorstehende Auslieferung der Wrangel-Flotte an Rußland bringt Frankreich in eine gewisse Verlegenheit gegenüber Rumänien, die um so schwerer ist, als der französische Einfluß in Rumänien ohnehin an Boden verloren hat. Die französische Diplomatie hat nun einen ganz kühnen Schachzug versucht. Sie hat Rumänien vorgeschlagen, in dem rumänischen Hafen Konstanza einen französisch-englischen Flottenstützpunkt zu errichten.

Für Rumänien würde die Zustimmung zu diesem Angebot die Aufgabe mindestens eines Teiles der Souveränität über Konstanza bedeuten, die Vorteile, die in dem Angebote liegen, sind aber der rumänischen Regierung in ihrer schwierigen Lage so bedeutend erschienen, daß sie dem französischen Vorschlag zugestimmt hat. Das Angebot scheint aber daran zu scheitern, daß England sich den französischen Vorschlägen gegenüber ablehnend verhält.

Vertreter russischer Gewerkschaften in England.

Moskau, 2. April. In den letzten Tagen reiste die Delegation des allrussischen Gewerkschaftsrates nach London, um dort mit der Abordnung des Generalrates des britischen Trade Union-Kongresses über die Frage einer gemeinsamen Aktion zur Wiederherstellung der Einheit der internationalen Gewerkschaftsbewegung in Verhandlungen zu treten.

Der von Tomski geführten russischen Delegation gehören an Gleboff, Abiloff, Michailoff, Lepse und Tschernyschewa. — Tomski richtete vor seiner Abreise an die auf dem Bahnhof versammelte Menge eine Ansprache, in der er der festen Überzeugung Ausdruck gab, daß es den britischen und russischen Gewerkschaften gelingen werde, die Einheit der Gewerkschaftsbewegung sicherzustellen. Die Sowjetgewerkschaften hätten es für unmöglich gehalten, eine Entscheidung über den Vorschlag des Amsterdamer Zentralgewerkschaftsbundes zu treffen, ohne die Frage vorher mit den britischen Brudergewerkschaften besprochen zu haben.

Ein Denkmal deutscher geographischer Wissenschaft.

25 Jahre Institut für Meereskunde.

Durch das preußische Etatsgesetz wurde am 1. April 1900 an der Universität Berlin unter der Leitung des Geographieprofessors Ferdinand von Richthofen ein Institut für Meereskunde begründet, das in seiner ganzen Organisation sehr erheblich von dem üblichen Typus der Universitätsinstitute abwich. Es handelte sich nicht nur um ein Lehr- und Arbeits-Institut, das die wissenschaftliche Meereskunde in akademischen Vorträgen zu lehren, die Forschung anzuregen und neue Arbeiten zu leiten hatte, sondern es fiel ihm auch die Aufgabe zu, in weiten Kreisen des deutschen Volkes Interesse und Verständnis für das Meer und dessen nationale Bedeutung im Hinblick auf Volkswirtschaft und Politik zu wecken.

Diejenige Abteilung des Instituts, durch welche es dem Berliner Publikum besonders vertraut wurde, ist das Museum für Meereskunde, in der Georgenstraße, das sechs Jahre später der Öffentlichkeit übergeben wurde und seitdem eine Hauptsehenswürdigkeit Berlins darstellt, das in der Welt seinesgleichen nicht hat und sich eines ungewöhnlich zahlreichen Besuches erfreut. Auch die gemeinverständlichen Vorträge, die im Wintersemester von hervorragenden Fachleuten gehalten werden, nehmen unter den zahlreichen ähnlichen Veranstaltungen, welche die Berliner Wintersaison bietet, eine hervorragende Stellung ein. Unter der Leitung von Richthofens Nachfolgern, Albrecht Penck und Alfred Merz, haben Institut und Museum eine erfreuliche Fortentwicklung erfahren.

Aus Stadt und Land.

Posen, den 3. April.

Deutschhöhe—Bentschen—Strese.

Dankbar denkt des Neuen Diakonissenhauses Spinn- und Reisetante zurück an die vielen lieben Menschen, die sie dort sah und sprach, und grüßt hiermit noch einmal zurück. Trotz des schneidenden Windes und der weiten Wege hatten sich die Deutschhöher in der im Walde ganz einsam gelegenen evangelischen Schule zahlreich eingefunden. Nach Gesang eines Passionsliedes hielt Herr Pastor Tauber eine kurze Andacht, wie die Liebe zu uns verlorenen Menschen Triebkraft des Denkens, Redens, Handelns des Herrn gewesen, bis zum martervollen Kreuzestode, und die Frage brennend und unauslöschlich in unsere Herzen eingeschrieben sein solle: „Das tat ich für Dich, was tust Du für mich?" — Dann durfte ich über Werde- und Entwicklungsgang einer evangelischen Diakonisse sprechen, wie freudig und frei es mache, wenn eine Schwester in Wahrheit spräche und durch ihr Verhalten bezeuge: „Nicht saurer Dienst, es ist mein höchstes Glück, daß er mich nicht verschmäht." — Die gereimte Bitte und Klage unserer Säuglinge trug ich nur vor, um der Gemeinde eine Freude zu machen, denn daß die erwünschten Flaschen, Ruppel, Hemdchen, Jäckchen und Schuhchen auf dem Lande nicht im Überfluß vorhanden, weiß ich wohl. Wie groß war daher mein freudiger Jubel, als am Schluß ein dreijähriges Büblein mir seine Erstlings-Schuhchen brachte. Aber auch allerlei andere gute Gaben hatten die lieben Menschen mitgebracht, und man sah ihnen die Freude an, Liebe üben zu dürfen.

Nun ging's mit schnellen Pferden auf gutem Wagen nach Bentschen, durch Waldstrecken, die von der Eule verwüstet einen traurigen Eindruck machten mit ihren kahlen Zweigen. Der Konfirmandensaal war ganz gefüllt. Herr Pastor Tauber sprach auch hier zuerst herzenswarme Worte, wie gerade ein ernster Christ auch in der Passionszeit ein fröhlich Herz habe bei der Gewißheit, Gott hat mich viel lieber, als Menschenworte es ausdrücken können. Deklamationen, Gesänge des Jungfrauen-Vereins und gemischten Chors unter Leitung von Herrn Pastor Tauber folgten. Dann durfte ich wieder aus eigenem Erleben und Erfahren erzählen. Nach der Kaffeepause trug ich einige Gedichte mit ernstem Grundgedanken vor. Gesang und Gebet endeten auch diese schöne Feier; über 150 zł wurden am Schluß für Versorgung alter, arbeitsunfähiger Schwestern gesammelt.

Am nächsten Abend 7 Uhr war ein Familienabend in Strese angesetzt. Gastwirt Trauer gab Saal und Beleuchtung für den guten Zweck unentgeltlich her, der Saal war so gefüllt, daß ein Teil der Gäste stehen mußte. Gesang und eine kurze Andacht leiteten den Abend ein, dann erzählte ich von meiner Feierabendarbeit, meinen Reiseerlebnissen und Eindrücken; im zweiten Teil durfte ich dann für Herz und Gemüt noch allerlei bringen. Hier waren vier Mitglieder der Frauenhilfe schon vorher tätig gewesen, hatten gesammelt und einen Gabentisch aufgebaut, beinahe wie zum heiligen Christ. Natürlich freute ich mich sehr darüber, und danke hiermit noch einmal allen lieben Menschen recht herzlich, die unserem Hause ihre Liebe und Treue wieder so reichlich bewiesen haben. Wenn ich von den vielen anwesenden jungen Mädchen auch nur fünf aus jedem Ort hätte gewinnen können, zu uns zu kommen, von dem unermeßlich großen Berge Menschheitsnot und Krankheitsjammer ein wenig abtragen zu helfen, wie viel mehr noch würde ich mich freuen. Die da mit dem rechten Sinne kommen, nicht um Dank oder Lohn, sondern aus Dank und Liebe, werden's erfahren: „Wer verläßt Vater oder Mutter oder Brüder oder Schwestern oder Häuser oder Äcker um meinetwillen, wird es hundertfältig nehmen und das ewige Leben ernten."

Die Spinn- und Reisetante.

Eine Schmugglertragödie.

Wie kurz gemeldet, fand man im Walde bei Czersk einen Mann vom Abbau Czersk tot vor, neben sich angehäufte Tabakwaren. Jetzt hat sich herausgestellt, daß der Mann ein Opfer des allgemeinen Arbeitsmangels, unmittelbar aber das Opfer des gefährlichen Schmugglergewerbes geworden ist. Er war sonst ein ordentlicher, ruhiger Mensch, der ehrlich bemüht war, seine Familie durch die Welt zu bringen. Die Not hatte ihn jedoch zum gelegentlichen Tabakschmuggel verleitet. Er war in dieser Nacht den weiten Weg von der Danziger Grenze (über 100 Kilometer) zu Fuß gewandert, hatte in Schwarzwasser in erhitztem Zustande rasch einige Glas kalten Wassers heruntergestürzt und war dann weitergeeilt. Im Walde von Huta Starogardzka fiel er leblos nieder, seine Genossen aber flohen, da sie ebenfalls Schmuggeltabak trugen und fürchteten, entdeckt zu werden. So lag der Tote zwei Tage unter freiem Himmel, bis am dritten Tage die traurige Kunde zu der Frau drang und Bekannte ein Fuhrwerk ausrüsteten, die Leiche zu holen. Im Walde trafen sie jedoch schon die Polizei vor, die erst nach langen Vorstellungen den Toten freigab. Da jedoch Gerüchte umgehen, daß der Tod durch eine Schußverletzung im Kampfe mit Grenzbeamten eingetreten sei, soll jetzt die Leiche seziert werden. Der Mann zählte erst 43 Jahre und hinterläßt außer der Witwe mehrere unversorgte Kinder.

Die nackte Bestie.

Von Heinz Scharpf.

Seht den Hund!

Eine braune träge Masse liegt er da, runde feuchte Augen in die Welt schickend, die Ohren spitzend oder den Schwanz wedelnd, je nachdem irgend etwas im Umkreise seine Lust oder Unlust erregt.

Plötzlich flitzt ein Auto vorüber. Eines, das es besonders eilig hat. Noch ehe der Hund aufgesprungen ist, ist es schon an ihm vorbei und rattert davon. Da aber setzt ihm der Hund wütend nach. Seine Beine berühren kaum den Boden, so schnellt er dahin, seine Lungen keuchen, wütend stürzt er sich in den Staubkegel des Wagens und verringert mit Aufbietung aller seiner Kräfte die Distanz zwischen sich und dem verhaßten Gefährt.

Dann glaubt er es erreicht zu haben. Mit seiner letzten Kraft klafft er es wütend an, als könnte er mit seinem Gebell in die Räder fallen. Hierauf kehrt er mit hocherhobener Rute wieder zurück an seinen alten Platz. Die Zunge hängt ihm triefend aus dem Maul, seine Flanken zittern. Aber seine Augen glänzen Befriedigung. Die Bestie in ihm beruhigt sich wieder. Bis abermals ein Gefährt des Weges kommt und der ungleiche Wettlauf von neuem beginnt. Denn der Hund verträgt es nicht, daß etwas schneller ist als seine eigenen vier Beine, daß er hinter jemand zurückbleiben sollte. Dagegen bellt sein ganzes Innere auf, wie der Instinkt gewisser Leute Stellung nimmt gegen den vorwärts stürmenden Geist, dem sie nur auf eine kurze Strecke zu folgen vermögen.

*

Und seht den zweiten Hund!

Ein Mann nähert sich dem Gartentor. Mit unsicheren [S]ritten. Der Hund knurrt. Der Mann stutzt und zögert. Wütend fährt der Hund ans Tor und weist die Zähne. Der Mann weicht ängstlich zurück. Die Furcht vor dem Tier steht ihm deutlich im Gesicht geschrieben. Er will warten, bis jemand kommt und es zurückruft.

Das wittert der Hund, das macht ihn noch wilder, und er springt wie besessen ans Gitter. Durch kein noch so gutes Wort läßt er sich beruhigen; der Fremde kann nicht weiter, sonst zerreißt ihn der Wütende. Denn die Bestie sieht den Schwachen vor sich, den Zurückschreckenden . . .

Da kommt ein anderer Mann des Weges.

Wuwuwuwu! fährt der Hund abermals los und springt ans Tor.

Kusch! sagt der Mann kurz. Umfaßt etwas fester seinen Knotenstock, öffnet furchtlos die Türe und schreitet unbekümmert um den Hund durch den Garten in das Haus. Zwar bellt der Hund und scharrt mit den Füßen, zwar folgt er mit gesträubtem Haar dem Eindringling, aber er hält sich in einiger Entfernung. Er weiß sofort, gegen wen er losgehen kann, und vor wem er zu kuschen hat. Instinktmäßig erkennt er den Herrn.

Und es ist ein Zeichen aller wüsten Radaumacher, daß sie sich mit unvergleichlichem Mut auf den Feigen, Schwachen stürzen und sich voll Wut in ihn verbeißen, während sie vor dem Starken zurückweichen und vorerst kuschend ihn aus der Ferne begeifern. — — —

*

Und seht den dritten Hund!

Das hochstämmige Luxustier.

Einen ganz gewöhnlichen kleinen Köter hat es zu seinem Spielkameraden erwählt. Tollt mit ihm durch dick und dünn, macht sich vor aller Augen gemein mit ihm, springt ihn an, daß er sich überkugelt; kurz, der Große läßt sich leutselig zu dem Kleinen herab. Der fühlt sich geschmeichelt, ausgezeichnet, dient dem Großen nur zu gern als Spielball seiner Launen und läßt alles mit sich geschehen, ohne die geringste Spur von persönlicher Würde.

Schweifwedelnd macht er sich über den Futterknochen des Großen her, und nur wenn er zu dreist in den Besitz des Großen eingreift, zerzaust ihm dieser das Fell, daß der Kleine laut aufheulend die Flucht ergreift.

Nun könnte er sich ja heimtrollen und über die Gunst großer Herren nachdenken, aber er wartet in sicherer Entfernung, bis der Große sich wieder herabläßt, mit ihm über die Felder zu tollen, ihn neuerdings seiner Gnade würdigt. Und untertäniger denn je stellt er sich dann zur Verfügung. Und dieses charakterlose Treiben wiederholt sich so oft, bis eines Tages sich mehrere Kleine gegen den Großen vereinigen und dieser sich von der anstürmenden Meute davonjagen läßt.

Es ist immer wieder das gleiche Spiel.

Der Starke springt rassestolz mit dem Schwachen um, und dieser freut sich dessen hündisch. Bis eines Tages der Große zu Fall kommt. Dann aber reckt sich der Kleine auf, gebärdet sich wie befreit und zeigt, was er kann, in Freiheit . . .

Und hat nur eines gelernt: Die guten Knochen für sich bewahren und den anderen verwehren, nach ihnen zu schnuppern.

Anekdoten.

Peter Altenburg litt bekanntlich unter der ständigen Furcht, einmal verhungern zu müssen. Aus diesem Grunde richtete er häufig an Zeitungen die Bitte, sie möchten anläßlich seines bevorstehenden fünfzigsten Geburtstages eine Sammlung für ihn einleiten, da es ihm sehr schlecht ginge. Das ging so durch einige Jahre. Als aber schließlich auch die wohlwollendsten Zeitungen sich weigerten, jedes Jahr ein oder auch mehrere Male den fünfzigsten Geburtstag des Wiener Dichters ihren Lesern bekanntzugeben, beklagte sich Peter Altenburg bitter bei seinem Freunde Egon Friedell über diese Unfreundlichkeit.

„Ja, was hast Du ihnen denn geschriebn?" fragte ihn dieser. Worauf Peter ihm sagte, daß er nur die Bitte, einen Aufruf für ihn zu veröffentlichen, ausgeschickt habe.

„Ja, dann natürlich," sagte Friedell, „Du hättest ihnen eben schreiben müssen, daß sie von dem Eingange zehn Prozent für ihre Mühewaltung behalten sollen, dann hätten sie es sicher abgedruckt. Mache es halt das nächste Mal so."

Peter bedankte sich überschwenglich für diesen guten Rat. Plötzlich aber kamen ihm schwere Bedenken.

„Was aber mache ich, wenn diese zehn Prozent nicht eingehen?"

*

Anton Kuh und Bibiana liebten einander offensichtlich heiß, und bald verbreitete sich die Mär, sie würden sich heiraten. Und als gar eines Tages Anton in einem besonders weißen und gestärkten Hemd im Kaffeehaus erschien, hieß es, sie hätten sich trauen lassen. An eben diesem Tage kam ein junger Mann, der aus der Tatsache, daß sein Vater über ein recht beträchtliches Vermögen verfügte, den bekannten und nicht unberechtigt erscheinenden Schluß zog, daß er damit alle Voraussetzungen zum lyrischen Dichter erfüllt habe, zum ersten Mal in die Gesellschaft Antons und verliebte sich sofort und heftig in Bibiana. Durch sie und durch den reichlichen Genuß von Likören in gehobene Stimmung versetzt, machte er aus seinen Gefühlen kein Hehl, so daß sich schließlich einer der Anwesenden verpflichtet fühlte, ihn auf die Beziehungen, die zwischen Anton und Bibiana bestanden, aufmerksam zu machen.

„Ist Bibiana Ihre Frau?" fragte der verliebte Jüngling nun direkt Anton und bekam die Antwort: „Für Sie ja, für mich nicht."

*

Der berühmte Rechtslehrer Professor Josef Unger war einer der witzigsten Köpfe der alten Donaustadt. Als bei einem Hofball Kardinal Haynald, der für schöne Frauen schwärmte, sich mit einer überaus dekolletierten Dame in eine Fensternische zurückzog, sagte Unger: „Wenn sie kein Kleid nicht schützt, ihr Kleid wird sie nicht schützen."

*

Ignaz Brüll war zerstreut wie ein Professor. Einmal wurde er zu seinem in Meran erkrankten Vater gerufen. Er reiste in Begleitung seiner Schwester und seines Schwagers Strisower. Sie suchten nach der Ankunft zuerst den Patienten und dann ihr Logis auf. Als kurze Zeit darauf Strisower in das Zimmer von Ignaz trat, sah er, daß er unmutig den Kofferschlüssel wegwarf und ausrief: „Zu dumm, ich kann den Koffer nicht aufsperren, ich muß den Schlosser kommen lassen." Lachend entgegnete Strisower: „Aber, Nazie, das ist ja gar nicht Dein Koffer, der gehört ja mir!" — „Dann mußt Du um den Schlosser schicken," gab der Musikus zur Antwort.

Wir entnehmen diese heiteren Episoden dem 12. Heft der „Großen Welt".

Es ist für 1.50 Rm. in den Buchhandlungen oder beim Verlag: Leipziger Verlagsdruckerei G. m. b. H., vorm. Fischer & Kürsten, Leipzig, Johannisgasse 8, zu haben.

✕ Zur Neubesetzung ausgeschrieben war die durch den Weggang des Pfarrers Stuhlmann soeben freigewordene zweite Pfarrstelle an der hiesigen evangelischen Paulikirche. Mehrere Bewerber sind zu einer Gastpredigt aufgefordert worden. Zunächst hält Pfarrer Hammer aus Bohlschau, Kr. Neustadt in Pommerellen, am Sonntag Quasimodogeniti, dem 19. April, in der Paulikirche eine Gastpredigt.

✕ **Durch eigene Unvorsichtigkeit erschossen hat sich** gestern abend gegen 10 Uhr in seiner Wohnung Górna Wilda 62 (früher Kronprinzenstr.) der 20jährige Arbeiter Stanislaus Olejniczak. Er hatte sich gestern mit einem gegenwärtig höchst notwendigen Requisit, einem Revolver, ausgestattet und saß am Tische, um ihn auf seine Brauchbarkeit auszuproben. Da die Ladevorrichtung nicht recht funktionieren wollte, sah er mit dem rechten Auge in den Lauf hinein. In demselben Augenblick krachte ein Schuß, und die Kugel drang dem unvorsichtigen Jüngling in das rechte Auge, so daß der Tod auf der Stelle eintrat.

✕ **Gestohlen wurden gestern vom Grundstück Gurtschinerstr. 32** zwei neue Wagenräder im Werte von 120 zł.

* **Briesen, 2. April.** Eine gräßliche Mordtat wurde in der Nacht zum Dienstag im benachbarten Kl. Arnoldsdorf verübt. Der Besitzer Wilhelm Kühn hatte einer Beerdigung beigewohnt, von der er mit seiner Frau gegen 12 Uhr nachts heimkehrte. Als er beim Entkleiden begriffen war, fielen plötzlich einige Schüsse, die von der Hofseite durch ein Fenster auf ihn abgegeben wurden. In wenigen Minuten war K. eine Leiche. Dank den eifrigen Bemühungen der hiesigen Staatspolizei ist es gelungen, den Mörder zu fassen. Es ist der Pflegesohn des Ermordeten, der 21jährige Alfred Neumann, der nach scharfem Verhör ein volles Geständnis ablegte. Augenscheinlich hat er das Verbrechen ausgeführt, um sich das Besitztum des Ermordeten zu sichern. Der Mörder, der keine Reue zeigte, wurde in das hiesige Gerichtsgefängnis eingeliefert.

* **Bromberg, 2. April.** Zur Vorsicht in Bank-Schalterräumen mahnt ein Gelddiebstahl, dem eine Angestellte der Firma Edmund Swietlicki, Rinkauerstraße 5, zum Opfer gefallen ist. Ihr wurde an der Kasse einer Bank der Betrag von 800 zł entwendet. — Dem Kaufmann Markus Markus aus Bartschin wurde, als er mit der Straßenbahn vom Bahnhof stadteinwärts fuhr, seine goldene Taschenuhr von einem gewandten Langfinger entwendet. Die Uhr hat das Monogramm M. M.

* **Dirschau, 2. April.** Gestern war es dem Seelenhirten der katholischen Pfarrgemeinde, Prälat Sawicki, beschieden, sein 60jähriges Priesterjubiläum zu begehen. Schon mehrmals konnte der Jubilar, der jetzt im 85. Lebensjahre steht, im letzten Jahrzehnt besondere Gedenktage feiern, so am 7. März vor 4 Jahren seinen 80. Geburtstag und ebenso seine 50jährige Tätigkeit als Seelsorger der hiesigen katholischen Kirchengemeinde. Beide Feste, wie auch das 50jährige Jubiläum vor nunmehr 10 Jahren wurden hier unter sehr großer Teilnahme der gesamten Bevölkerung gefeiert und legten Zeugnis ab von der großen und allgemeinen Verehrung, welcher sich der Jubilar in allen Kreisen, auch bei den Andersgläubigen, erfreute. Aus Anlaß des heutigen Jubiläums, das feierlich begangen wurde, ist dem Jubilar vom päpstlichen Stuhl die Würde eines infulierten Prälaten und Protonotars des apostolischen Stuhles verliehen worden, die gleich nach der Würde eines Bischofs folgt und zum Tragen der Mitra berechtigt.

□ **Duschnik, 2. April.** Am Sonntag, 5. d. Mts., feiert der Bäckermeister Julius Meißner sen., hier, seinen 85. Geburtstag, und damit gleichzeitig sein 60jähriges Meisterjubiläum. Vor 60 Jahren wurde der Jubilar hier als Bäcker selbständig und hat sein Unternehmen durch Fleiß und Tüchtigkeit zu hoher Blüte gebracht, so daß er sich als wohlhabender Mann zur Ruhe setzen konnte. Leider gingen ihm infolge des Krieges alle Ersparnisse verloren. Während seines langen Lebens erfreute sich der Jubilar bei allen Mitbewohnern (ob deutsch oder polnisch) größter Beliebtheit, und den sonnigen Humor, der ihn stets kennzeichnete, hat er sich bis ins hohe Alter bewahrt.

* **Inowrocław, 2. April.** Zur Bekämpfung der Unsittlichkeit fand im Stadtpark eine Versammlung statt, an der rund 4000 Personen teilnahmen. Es wurde gegen die in unserer Stadt sich immer mehr verbreitende Unsittlichkeit Einspruch erhoben und in einer Reihe von Referaten praktische Maßnahmen zur Bekämpfung der Trunksucht, Pornographie und anderer demoralisierender Einflüsse empfohlen. Die Beschlüsse wurden an die Polizei, die Sejmabgeordneten und die Bahnhofsbuchhandlung „Ruch" gerichtet.

s. **Koschmin, 2. April.** Plötzlich starb auf der Straße infolge Schlaganfalls der hiesige Einwohner Koczorowski von der Klosterstraße.

* **Nakel, 2. April.** Der „Deutschen Rundsch." wird von hier berichtet: Am Montag war der Markt der Schauplatz einer Protestversammlung gegen die angeblich drohende Grenzberichtigung. Einige, oder vielmehr sehr wenige Gebäude hatten Flaggenschmuck angelegt. Als Redner fungierten Hotelbesitzer Bawarski und Polizeisekretär Klappa. Ein Redner, der, wie wir hören, gewissermaßen Protest gegen die Protestversammlung einlegte, konnte nicht zu Ende sprechen. — Dem Vernehmen nach soll in Nakel ein Bataillon Infanterie stationiert werden. Schon vor dem Kriege 1870/71 war Nakel Garnisonstadt; Die hier stehende Schwadron des Ulanen-Regiments Nr. 4 kehrte aber nach dem Feldzuge nicht mehr hierher zurück. Die Kaserne wurde alsdann zum Amtsgericht ausgebaut, das heute noch dort besteht. Der Stall der Schwadron wurde von der Stadt als Schlachthaus eingerichtet. Nach Aufstellung eines umfangreichen Neubaues für das Schlachthaus wurde das alte an Privatleute verkauft, so daß sich der ehemalige Schwadronsstall jetzt abermals „verpuppt" hat und eine Gerberei und Weberei in seinem Innern am Leben hält. — Der hiesige Postdirektor Łóżdżiński wurde ab 1. April an das Postamt I nach Bromberg versetzt. — Ähnlich wie in Bromberg entwickelt sich auch im Kreise Wirsitz ein reger Autoverkehr. So sieht man zurzeit am Bahnhof Osiek (Netztal) drei Auto-Omnibusse für die Linien Osiek—Wirsitz und Osiek—Lobsens. Das Unternehmen soll sich glänzend rentieren. Gleichzeitig hoffen die Wirsitzer durch diese Maßnahme das drohende Gespenst einer Verlegung der Kreisstadt von Wirsitz nach Nakel zu bannen.

Büchertisch.

*— **Sternbüchlein 1925.** Von Robert Henseling. Mit einer zweifarbigen Planetentafel und 31 Bildern. Preis geh. 1,20 M. Franckhsche Verlagshandlung, Stuttgart. — Die Vorgänge am Sternhimmel möchte jeder verstehen lernen. Das „Sternbüchlein" von Robert Henseling zeigt für jeden Monat des Jahres die Stellungen und Bewegungen der Gestirne. Klare Sternkarten und ein höchst einfacher, dabei gründlich durchdachter und anregend geschriebener Text geben die denkbar beste Anleitung, die einzelnen Sterne und Sternbilder aufzusuchen. Bequemer als es hier geschehen ist, kann man das Studium des gestirnten Himmels nicht machen. Übrigens findet auch der wissenschaftlich fortgeschrittene Sternfreund in dem glänzend ausgestatteten Büchlein alle nur wünschenswerten Unterlagen und Hilfen für seine Beobachtungen. Unter vielem anderen seien zwei graphische Darstellungen hervorgehoben, von denen die eine gestattet, für alle Tage des Jahres die Auf- und Untergangszeiten aller Planeten und der Sonne, sowie Beginn der Morgen- und Ende der Abenddämmerung ohne weiteres abzulesen, die zweite (eine zweifarbige „Planetentafel") ermöglicht es, auf einen Blick sogar sämtliche Bewegungen und Konstellationen von Sonne, Mond und Planeten während des ganzen Jahres im Tierkreis zu überschauen. Ein Leitaufsatz berichtet über die Probleme der Fahrt in den Weltraum und des Lebens auf anderen Sternen. Der Preis ist mäßig.

Handel, Finanzwesen, Wirtschaft, Börsen.

Industrie.

⊙ **Von der polnischen Textilindustrie.** Die Betriebe von Scheibler und Grohmann haben jetzt ebenfalls ihre Tätigkeit wieder aufgenommen, nachdem eine Verständigung mit den Arbeitern erfolgt ist. Danach wird die Arbeiterzahl in den Webereien nicht reduziert, doch gelangen in den Spinnereien 380 jüngere Arbeiter zur Entlassung, denen aber Arbeitslosenunterstützung zugesichert worden ist. — Der Lodzer Markt für Kammgarne zeigt neuerdings eine gewisse Belebung, wenn auch die Zahl der Geschäftsabschlüsse hinter den Erwartungen zurückbleibt. Gesucht waren in den letzten Tagen hauptsächlich Kostümstoffe, Ripse, Kretonnes und Mouliné. Verkauft wurde zum Teil gegen Wechselkredit auf 80 Tage. Die Vertreter ausländischer Kammgarnspinnereien in Lodz erhielten die Anweisung, die vorhandenen Vorräte unter günstigen Bedingungen zu verkaufen und längere Verträge einzugehen. Größere Produzenten von Kammgarnwaren halten mit Einkäufen gänzlich zurück. Auf dem Exportmarkt herrscht Ruhe. Ausländische Importeure kauften nur geringe Partien Sommerware. — Die Krise in der Bialystoker Industrie hat sich weiter verschärft. Von 7000 Textilarbeitern sind kaum 800 beschäftigt. Die Vorstellungen der Gewerkschaftsverbände bei den Warschauer Zentralbehörden sind erfolglos geblieben.

Von den Märkten.

Holz. Wilna, 2. April. Die Preise für fertiges Holzmaterial loko Verladestation sind etwas gestiegen und betragen für Fichtenklötze 20—25 Zentimeter 10 sh., 25—30 Zentimeter 13—14, 30—40 Zentimeter 15—16, 40 und mehr 18 pro Meter, Grubenholz 8 pro Meter, Telegraphenstangen 9, Sleepers 6, Brennholz 4—5, Espe 32—35.

Leder und Häute. Bromberg, 2. April. Engrospreise loko Oberboxcalf 2.00 pro Fuß, Inlandsboxcalf 1.70 pro Fuß, Sohlenleder 1. Sorte 5, 2. Sorte 4 50, 3. Sorte 4, für 1 Kilo ausländischer Lack 3,00—4,00, inl. Lack 2.00—3.00 pro Fuß, Kalbsleder 2.00 zł pro Kilo.

Vieh und Fleisch. Lodz, 1. April. Der Auftrieb betrug in der vergangenen Woche im städtischen Schlachthof: 538 Rinder, 1878 Schweine, 761 Kälber, 90 Hammel und 304 Pferde. Geschlachtet wurden: 335 Rinder, 1799 Schweine, 760 Kälber, 75 Hammel und 6 Pferde. In derselben Zeit betrug die Zufuhr an Fleisch nach dem städtischen Schlachthof 8021 Kilogramm.

Warschau, 2. April. In der Zeit vom 30. März bis 2. April wurden im städtischen Schlachthof 1240 Rinder, 550 Kälber und 1347 Schweine geschlachtet. Gezahlt wurde für 1 Kilo Lebendgewicht loko Schlachthof Rind 1. Sorte 0.95, 2. Sorte 0.90, Kälber 1. Sorte 1.10, 2. Sorte 1.05, 3. Sorte 1.00, Schweine 1. Sorte 1.40—1.35, 2. Sorte 1.30—1.20, 3. Sorte 1.15—1.00.

Produkten. Danzig, 2. April. (Nicht amtlich.) Weizen 128—130 f. hol. 20.20—20.75, 125—127 f. hol. 19.25—19.20, 120 bis 122 f. hol. 18.50—18.75, Roggen 17, Gerste Ia 15.25—15.70, minderwertige 14.25—14.40, Hafer 13.50—14.00, Felderbsen 12, Viktoriaerbsen 14—17, Roggenkleie 10.50, Weizenkleie 11.50.

Kattowitz, 2. April. Weizen 41.50—42.50, Roggen 33.25 bis 33.75, Hafer 28.50—28.75, Gerste 27.50—29.50, franko Empfangsstation Leinkuchen 32.75—33.25, Rapskuchen 24—24.50, Weizenkleie 22—22.50, Roggenkleie 21.50—22.00. Tendenz ruhig.

Warschau, 2. April. Transaktionen an der Getreidebörse für 100 Kilo franko Verladestation: Kongr. Roggen 681 Sorte I 116 f. hol. 34.50, Posener Roggen 678 Sorte I 117 f. hol. 34.75, Peluschken 23.50, franko Warschau Kongr. Roggen 681 116 f. hol. 35.50—35.70, Sorte I 120 f. hol. 36, Roggenkleie 22. Die Tendenz ist für Roggen fester, für andere Getreidearten ruhig. Der Umsatz betrug 385 Tonnen.

Ausländischer Produktenmarkt.

Berlin, 2. April. Weizen 246—249, Roggen 232—234, Gerste 221—243, Hafer 179—187, Weizenmehl 33—35.75, Roggenmehl 31.50—33.50, Weizenkleie 14, Roggenkleie 14.40—14.50, Raps 395—400, Leinsamen 385—390, Viktoriaerbsen 22—29, Felderbsen 18—20, Futtererbsen 18—19, Peluschken 18, Feldbohnen 19—20, Wicken 18—20, blaue Lupinen 10.50—11.50, gelbe Lupinen 12.50 bis 14.50, Seradella 13—15, Rapskuchen 15.30—15.60, Leinkuchen 21.20, Kartoffelflocken 19.20—19.50.

Chicago, 1. April. (Schlußbörse.) Weizen Nr. II loko 151, Mai 149.50, Juli 137.75, September 131, Roggen Mai 123, Juli 113, September 102, Mais Mai 104.75, gelber Mais Nr. 3 loko 107, weißer Mais Nr. III loko 106.50, gemischter Mais Nr. IV loko 100, Juli 108.50, September 109.75, Hafer Mai 41.75, weißer Hafer Nr. II loko 45.50, für Juli 43.75, September 44.50, Gerste loko 83. Tendenz nicht einheitlich. Fracht unverändert.

Hamburg, 2. April. Franko Nordstaaten Weizen 244—252, Roggen 226—230, Gerste 200—240, Hafer 182—190, amerikanisches Weizenmehl 8.50—10.50 Dollar.

Metalle. Berlin, 2. April. Für 1 Kilo Raffinadekupfer mind. 99—99,3 Prozent 1.22½—1.23½, Originalhüttenweichblei 0.67—0.68, Hüttenrohzink im freien Verkehr 0.68—0.69, Remelted, Plattenzink 0.61—0.62, Originalaluminium in Blocks, Barren gewalzt und gezogen 98—99 Prozent 2.35—2.40, in Barren gewalzt und gezogen in Drahtbarren 2.45—2.50, Banka-Straits- und Australzinn 4.90—5.00, Hüttenzinn mind. 99 Prozent 4.80—4.90, Reinnickel 98—99 Proz. 3.40—3.50, Antimon Regulus 1.20—1.22, Silber in Barren 0,900 f. 93—94, Gold 2.81½—2.82½, Platin 15.25—16.25.

Börsen.

≠ **Der Zloty am 2. April. Danzig:** Zloty 101.12—101.63, Ueberweisung Warschau 100.87—101.38. **Berlin:** Ueberweisung Warschau, Posen oder Kattowitz 80.42½—80.82½. **Zürich:** Ueberweisung Warschau 99.45. **London:** Ueberw. Warschau 24.85, **Paris:** Ueberw. Warschau 370, **Wien:** Zloty 136 20, Ueberw. Warschau 136.40. **Prag:** Zloty 628.50—654.50, Ueberw. Warschau 650 25—656.25 **Budapest:** Zloty 13 728—13 832, **Bukarest:** Ueberw. Warschau 41.40. **Czernowitz:** Ueberw. Warschau 41.30 **Riga:** Ueberw. Warschau 102.

≠ **Warschauer Börse vom 2. April.** Bankwerte: Bank Dyskontowy Warschau 7,25, Bank Handlowy Warschau 7,00, Bank Przem. in Lemberg 0,37, Bank Zachodni 2,10, Zw. Sp. Zarobk. 10,50. Industriewerte: Cerata 0,52, Puls 0,46, Spieß 2,10, Wildt 0,23, Chem. Zgierz 1,00, Elektr. Zagł. Dąbr. 0,65, Siła i Światło 0,40, Częstocice 2,00, Gosławice 2,03, Michałów 0,40, Ostrowite 1,30, W. T. F. Cukru 2,40, Firley 0,60, Łazy 0,29, Kop. Węgli 2,90, Bracia Nobel 2,25, Cegielski 0,59, Pfitzner u. Gamper 4,30, Lilpop 0,90, Modzjejowski 4,70, Norblin 1,09, Ostrowiecki 6,95, Parowoz 0,68, Pocisk 1,30, Rohn 0,55, Rutzki 1,97, Starachowice 2,61, Ursus 1,85, Vulkan 2,00, Zawiercie 17,35, Żyrardów 11,00, Borkowski 1,79, Synd. Roln. 3,65, Haberbusch u. Schiele 6,10, Spiritus IV. 2,40, Kluczewska F. Pap. 0,39, Lombard 1,40, Pustelnik 1,60.

≠ **Krakauer Börse vom 2. April.** Przemysłowy 0,34, Małopolski 0,30, Sp. Zarobk. 10,25, Komercjalny 0,12—0,14, Tohan 0,28—0,30, Pharma 0,90—0,92, Ćmielów 0,49, Zieleniewski 11,65 bis 11,70, Cegielski 0,57—0,58, Parowozy 0,68, Trzebinia Zel. 0,59—0,60, Pocisk 1,10, Gorka 17,75—17,90, Siersza Gorn. 4—4,10, Elektrownia 0,23—0,24, Tepege 1,30, Chodorow 4,35, Oikos 2,25—2,40, Chybie 5,30, Niemojowski 0,59.

≠ **Berliner Börse vom 2. April.** Amtlich.) Helsingfors 10.567 bis 10.607, Wien 59.07—59.21, Prag 12.415—12.455 Budapest 5.80 bis 5.82, Sofia 3.055—3.065, Holland 167.24—167.66, Oslo 66.27 bis 66.43, Kopenhagen 76.90—77.10 Stockholm 113.04—113.32, London 20.043—20.093, Buenos Aires 1.608—1.612, Neuyork 4.195 bis 4.205 Belgien 21 34—21.40, Mailand 17 27—17.31, Paris 22 31—22.87, Schweiz 80 90—81.10, Spanien 79.78—79.92 Danzig 79.60—79.80, Japan 1.733—1.737, Rio de Janeiro 0 441—0.443, Jugoslawien 6.72—6.74 Portugal 19.975—20.025, Riga 80.45—80.85, Athen 6.69—6.71, Konstantinopel 2.183—2.193.

Kurse der Posener Börse.

Für nom. 1000 Mtr. in Zloty:

Wertpapiere und Obligationen:	3. April	2. April
6proz. Listy zbożowe Ziemstwa Kred.	9.15	—.—
8% dolar. Listy Pozn. Ziemstwa Kred.	2.90	2.90
5 % Pożyczka konwersyjna . . .	0.48	—.—
6 % Poż. Dolarowa 1919/20 . .	3.25	—.—
Bankaktien:		
Bank Przemysłowców I.—II. Em.	7.75	7.75
Bank Zw. Spółek Zarobk. I.-XI. Em. exkl. Kup.	10.50	10.50
Polski Bank Handl., Poznań I.—IX	3.80	3.80
Pozn. Bank Ziemian I.—V. Em. .	3.25	3.25
Industrieaktien		
Arcona I.—V. Em.	2.30	2.30
Browar Krotoszyński I.—V. Em.	—.—	2.15
H. Cegielski I.—X. Em. f. 50 zł-Akt.	27.00	27.00
Centrala Rolników I.—VII .	0.70	—.—
Centrala Skór I.—V. Em. exkl. Kup.	2.50	2.50
Cukrownia Zduny I.—III. em. . .	65.00	—.—
Geiling Georges I. Em.	0.50	—.—
Goplana I.—III. Em.	—.—	7.25
Herzfeld-Viktorius I.—III. Em. . .	5.25	5.30
Iskra I.—IV. Em.	—.—	1.70
Lubań, Fabryka przetw. ziemn. I.-IV. exkl. Kup.	—.—	125
Dr. Roman May I.—V. Em. . . .	31.50—32.00	—.—
Młyn Parowy w Gnieźnie I. Em. .	—.—	2.00
Młyn Ziemiański I.—II. Em. .	2.10	—.—
Pozn. Spółka Drzewna I.-VII. Em.	0.80	0.80
Bracia Stabrowscy (Zapałki) I. Em.	0.90	—.—
„Unja" (vorm. Bentzki) I.—III. Em. exkl. Kupon	7 50	7.50
Wagon Ostrowo I.—IV. Em. ex. Kup.	—.—	3.50

Tendenz: unverändert.

≠ **Ostdevisen.** Berlin, 1. April. Freiverkehr. Kurse in Bill. Mk. für je 100 Einheiten. Auszahlung Warschau 80.425 G. 80.825 B. Bukarest —.— G., —.— B. Riga 80.45 G., 80.85 B., Reval 1.112 G., 1.118 B., Kowno 41.295 G. 41.505 B., Kattowitz 80.425 G., 80.825 B., Posen 80.425 G., 80.825 B. — Noten: polnische 80.00 G., 80 80 B., lettische 79.70 G., 80.50 B., estnische 1.094 G., 1.106 G. litauische 40.99 G., 4 41 B

≠ **Wiener Börse** vom 2. April. (In 100 Kronen.) Austr. Kol. Państw. 388, Kol. Półn. 9050, Lwow—Czern. 139, Połudn. 50,1, Browary Lw. 118,5, Bank Hipot. 7,3, Małop. 4, Alpiny 392, Siersza 53, Silesia 12,6, Zieleniewski 193, Tepege 18,5, Krupp 172, Prask. Tow. Żel. 182, Huta Poldi 925, Portl. Cement 281, Rima 131, Apollo 600, Fanto 194, Galicja 1085, Nafta 145, Lumen 6, Schodnica 170, Mraznica 36,5—37,25.

≠ **Züricher Börse** vom 2. April. (Amtlich.) Neuyork 5,18⅝, London 24,67¼, Paris 27, Wien 72,95, Prag 50,37¼, Mailand 21,31¼, Belgien 26,40, Sofia 3,77½, Holland 206⅝, Oslo 81,75, Kopenhagen 94,95, Stockholm 139⅞, Spanien 73,95, Bukarest 2,42½, Berlin 123,45, Belgrad 8,35.

≠ **Danziger Börse** vom 2. April. (Amtlich.) London 25.19½, Schecks 25.18½, Paris 27.41—27.54. Dollars 5.2581—5.2844, Schweiz 101.49—102.01. Kopenhagen 96.458—96.942. Berlin 125.176 bis 125.807, deutsche Mark 125.236—125.864.

≠ **1 Gramm Feingold bei der Bank Polski für den 3. April 1925 — 3.4570 zł.** (M. P. Nr. 77 vom 2. April 1925.)

Amtliche Notierungen der Posener Getreidebörse vom 3. April 1925.

(Die Großhandelspreise verstehen sich für 100 Kg. bei sofortiger Waggon-Lieferung loko Verladestation in Zloty.)

(Ohne Gewähr.)

Weizen	39.50—42.00	Senf	40.00—42.00
Roggen	31.75—32.75	Hafer	26.00—28.00
Weizenmehl . . . . (65 % inkl. Säcke)	57.50—60.5	Seradella (neue) . .	12.50.—14.50
Roggenmehl I. Sorte (70 % inkl. Säcke)	42.00—44.00	Wicken	21.00—23.00
Roggenmehl II. Sorte (65 % inkl. Säcke)	46.00—48.00	Peluschken	21.00—23.00
Braugerste	27.50—29.50	Blaue Lupinen . .	9.50—11.50
Felderbsen	21.00—24.00	Gelbe Lupinen . . .	12.00—14.00
Viktoriaerbsen . . .	30.00—34.00	Klee, roter . .	180.00—240.00
Buchweizen . . .	24.00—26.00	„ schwedischer .	100.00—130.00
Weizenkleie	20.50	„ gelber . . .	60.00— 70.00
Roggenkleie	20.75	„ weißer .	200.00—260.00
Eßkartoffeln	5 25	„ ungereinigter	24.00— 28.00
Fabrikkartoffeln . .	4 50	Stroh, lose	2.00—2.20
		Stroh, gepreßt . . .	3.00—3.20
		Heu, lose	4.65—5.65
		Heu, gepreßt	7.15—8.20

Die Preise für Erbsen, Buchweizen, Senf, Seradella, Wicken, Peluschken, Lupinen, Klee, Stroh und Heu blieben unverändert. Braugerste in ausgewählten Sorten und Kartoffeln an den Grenzstationen über Notierung. — Tendenz: nicht einheitlich.

Städtischer Viehmarkt vom 3. April 1925.

Offizieller Marktbericht der Preisnotierungskommission.

Es wurden aufgetrieben: 54 Rinder, 128 Schweine, 250 Kälber, 10 Schafe, zusammen 442 Tiere.

Man zahlte für 100 Kg. Lebendgewicht:

Kälber: Beste gemästete Kälber 96—98, mittelmäßig gemästete Kälber und Säuger bester Sorte 84—86, weniger gemästete Kälber und gute Säuger 72—74.

Schweine: Vollfleischige von 100 bis 120 Kg. Lebendgewicht 114, vollfleischige von 80 bis 100 Kg. Lebendgewicht 96—98, fleischige Schweine von mehr als 80 Kg. 86—90, Sauen und späte Kastrate 90—100.

Marktverlauf ruhig; Schweine nicht ausverkauft.

Die heutige Ausgabe hat 10 Seiten.

Verantwortlich für den gesamten politischen Teil: Robert Styra; für Stadt und Land: Rudolf Herbrechtsmeyer; für Handel, Wirtschaft, den unpolitischen Teil und die illustrierte Beilage „Die Zeit im Bild": Robert Styra; für den Anzeigenteil: M. Grundmann. — Verlag: „Posener Tageblatt". Druck: Drukarnia Concordia Sp. Akc., sämtlich in Poznań.

Stille Woche.

Es ist ein Heiligtum, in das die Christenheit eintritt, wenn der Kalender auf Palmsonntag zeigt. Unserer Zeit ist das Empfinden für den Ernst dieser Woche, die die „stille Woche" genannt wird, weithin abhanden gekommen. Das Leben geht seinen Gang weiter, als wäre nichts Besonderes an ihr. Und im gewöhnlichen Leben hat es doch immer etwas Besonderes an sich, wenn Gedächtnistage großer erschütternder Ereignisse kommen. Jährt sich ein Todestag in einer Familie, so werden die Gedanken still. Kehrt ein Tag großer geschichtlicher Katastrophen im Völkerleben wieder, so legt sich unwillkürlich über die Gedenkenden ein tieferer Ernst. Und das größte und furchtbarste Ereignis der Weltgeschichte, der Kreuzestod des Heilandes der Welt auf Golgatha, das seine Schatten in diese Woche vorauswirft, sollte uns nicht in stiller Sammlung finden?

Was führt uns zur Stille? Einmal schon das Gedenken der Leiden und Schmerzen des Menschensohnes. Jesus will freilich kein Mitleid für sich. „Weinet nicht über mich," so ruft er den Frauen von Jerusalem zu. Sentimentalität ist unter dem Kreuze von Golgatha nicht am Platze. Aber die Erinnerung an Leiden eines Sterbenden macht still. Vor der Majestät des Todes bleibt die Ehrfurcht schweigend stehen. Aber tiefer in die Stille führt uns doch das Wörtlein: „Für dich!" Die Erinnerung an unsere Schuld, an Menschensünde und Weltverderben, die am Kreuze Jesu aufwacht, ist geeignet, uns zu demütigen: „Weinet über euch und über eure Kinder." Die stille Woche will eine Woche innerer Einkehr sein, eine Woche der Buße und Beugung vor Gott. Durch ihre Stille klingt nur eine Melodie: „Nun Herr, was du erduldet, ist alles meine Last!"

Wir wollen unter das Kreuz von Golgatha in dieser Woche uns stellen und das Bild dort tief in unser Herz fassen, dann wird es eine stille Woche sein. **D. Blau-Posen.**

Ein großes Grubenunglück in England.

Wassereinbruch in das Bergwerk von Newcastle, mehr als 40 Tote.

In dem Bergwerk von Newcastle hat sich ein folgenschweres Unglück ereignet, das dadurch entstand, daß das Grundwasser an einer Stelle die Wand eines Schachtes durchbrach, immer höher stieg und Bergleute, die sich in die höher gelegenen Schächte retten wollten abschnitt. Die weiteren Meldungen aus Newcastle lauten recht ernst.

Newcastle, wo sich das Unglück ereignete, liegt in Nordengland, an der Mündung der Tyne und besitzt neben zahlreichen Fabriken, Eisenwerken und Gießereien beträchtliche Kohlenminen. Sein Hafen vermag Schiffe bis zur Größe von 300 Tonnen zu beherbergen.

Das Unglück in dem Bergwerk von Newcastle stellt sich ernster dar, als ursprünglich angenommen wurde. Man rechnet jetzt damit, daß möglicherweise mehr als vierzig Bergarbeiter von den in die Grube einschießenden Wassern abgeschnitten worden sind.

Die Rettungsarbeiten sind dadurch erschwert, daß die Pumpen dem einstürzenden Wasser nicht gewachsen sind. Die Rettungsmannschaft mußte daher, als das Wasser immer höher stieg, um Mitternacht zurückgezogen werden.

Schwierigkeiten der Rettungsarbeiten.

Wie amtlich mitgeteilt wird, sind im Bergwerk von Newcastle noch 38 Bergleute durch die eingedrungenen Wassermassen eingeschlossen. Die Pumparbeiten gestalten sich immer schwieriger, so daß sehr wenig Hoffnung auf Rettung besteht.

Das Unterhaus hat seine Teilnahme an dem Unglück zum Ausdrucke gebracht.

Der Chefingenieur der Gruben von Newcastle erklärte, daß keine Hoffnung bestehe, die verschütteten Bergarbeiter zu retten, wenn nicht in letzter Stunde ein Wunder eintrete. Diejenigen Arbeiter, die trotz des steigenden Wassers nicht schon ertrunken sind, müßten durch die giftigen Gase getötet werden.

Die Versuche der Rettungsmannschaften, zu den verschütteten Grubenarbeitern vorzudringen, sind bis jetzt ergebnislos geblieben, da die Gasentwicklung jede Hilfeleistung unmöglich macht.

Deutsches Reich.

Getrennte Noten der Alliierten an Deutschland.

Berlin, 3. April. Berlin steht in Erwartung der Noten der Alliierten. Die Ankündigung, daß jede alliierte Macht eine eigene Note in Berlin überreichen will, wird im Auswärtigen Amt bestätigt. In dem Eingang der französischen Antwort würde man eine Klärung dafür sehen, ob Frankreich überhaupt auf das deutsche Angebot Wert legt. Aus Paris kommen Meldungen von Interpellationen der Nationalisten in der Kammer und Senat gegen ein den Versailler Vertrag überschreitendes Entgegenkommen Frankreichs an Deutschland.

Gehaltserhöhungen leitender Beamten.

Berlin, 3. April. Die Stadtverordnetenversammlungen nahmen den Ausschußantrag an, wonach das Gehalt des Oberbürgermeisters auf 33 000 M., das des Bürgermeisters und des Kämmerers auf 22 000 M. und das des Stadtsyndikus um 10 Prozent erhöht wurde. Ferner wurde ein sozialdemokratischer Antrag, die Budapester- und Sommerstraße nach Friedrich Ebert umzunennen, angenommen.

Schornsteineinsturz in Leipzig.

Wahrscheinlich 14 Tote.

Zu der Einsturzkatastrophe in Böhlau bei Leipzig berichtet das „Berl. Tageblatt", daß in den späten Abendstunden erst zwei Schwerverletzte geborgen werden konnten. 14 Schornsteinmaurer sind wahrscheinlich getötet worden und befinden sich anscheinend auf dem Boden der eingestürzten Esse. Um die Verunglückten zu bergen, werden umfangreiche Sprengungen am unteren Teil des Schornsteins, der einen Durchmesser von 9 Metern hat, notwendig sein.

Aus Stadt und Land.

Posen, den 3. April.

Zur Erhöhung der polnischen Paßgebühren.

Die Erhöhung der polnischen Paßgebühren beruht auf einer Anordnung des Ministers des Innern Ratajski vom 31. März, die vom Posener Wojewoden noch an demselben Tage an die untergeordneten Stellen weitergegeben worden ist. In dieser Verordnung heißt es u. a.:

> „Vom 31. 3. d. J. an sind keine ermäßigten Pässe auf Grund der §§ 3, 4 und 5 der Verordnung vom 28. 10. 24 mehr auszustellen, ohne jedesmalige Entscheidung der Wojewodschaft, wo die betreffenden Akten vorzulegen sind."

Das heißt mit anderen Worten, daß die Erlangung eines billigen Passes mit größeren Schwierigkeiten als bisher verknüpft sein wird.

Ausdehnung der Erwerbslosenfürsorge.

Die Erwerbslosenfürsorge ist mit dem 23. März in der Wojewodschaft Posen auf die Kreise Gostyn, Lissa, Rawitsch, Jarotschin, Koschmin, Krotoschin, Samter, Obornik, Kolmar und Czarnikau und in der Wojewodschaft Pommerellen auf die Kreise Kulm und Briesen ausgedehnt worden.

Ausfuhr von Optanten-Umzugsgut.

Das Kommissariat des Hauptliquidationsamtes bringt zur Kenntnis, daß die Genehmigung für die Ausfuhr von Umzugsgut für nach Deutschland auswandernde Optanten von den Starosten erteilt wird und daß eine besondere Ausfuhrgenehmigung von seiten des Hauptliquidationsamtes hierfür nicht erforderlich ist.

Die Marienkirchenruine in Inowroclaw.

Vor nunmehr 16 Jahren stürzte unter dem Einfluß unterirdischer Bewegungen, die offenbar mit den Salzquellen zusammenhingen, ein Teil der Marienkirche in Inowroclaw ein. Seither schwankte man immer noch zwischen Ausbau oder Niederreißen. Inzwischen nagt der Zahn der Zeit an dem Gemäuer. Anscheinend fehlt es an Geldmitteln oder den Kirchenbehörden an entschiedener Entschlußkraft. Die Kirche nimmt immer mehr das Aussehen einer verlassenen Kultstätte an, das Dach ist durchlöchert, der Kupferbelag vom Turm abgerissen, und das Regenwasser dringt zerstörend in das Innere ein. Das Hallengewölbe ist daher stark angegriffen. Die schöne Architektur des Innenraumes, die Mosaikornamentik des Hochaltars, die Marmorplatten der Seitenaltäre und die wertvollen farbigen Kirchenfenster lassen den traurigen Zustand dieser angehenden Ruine lebhaft bedauern. Jetzt geht in der Stadt das Gerücht um, daß im Sommer neue Erdforschungen mit elektrischen Vorrichtungen — einer angeblich neuen wissenschaftlichen Errungenschaft — vorgenommen werden sollen. Von ihren Ergebnissen wird dann das endgültige Schicksal des Gotteshauses abhängen.

Diesem Gerücht steht jedoch der Jahresbericht des Konservators Dr. Pajzderski entgegen. Danach ist bereits beschlossen worden, die „gegen Ende des 19. Jahrhunderts im neuromanischen Stil erbaute Kirche abzutragen". Der Zerstörungsvorgang schreitet, gefördert durch die Dachlöcher, so rasch vorwärts, daß die Gewölbe durchnäßt und in den Seitenschiffen sogar geplatzt sind. Ein Sturm riß im Vorjahre nun auch vom Helm des Hauptturmes die Kupferplatten herunter, so daß hier tatsächlich nur noch eine traurige Ruine dem Beschauer entgegenstarrt.

s. **Dividendenfestsetzung.** Cukrownia Kruszwica T. A. hat die Dividende für 1923/24 auf 20 zł für die 500 Mark-Aktie und auf 40 zł für die 1000 Mark-Aktie festgesetzt. Die Dividende zahlen aus die Diskontogesellschaft und die Bank Cukrownictwa in Posen.

X **Posener Wochenmarktspreise.** Auf dem heutigen Freitag-Wochenmarkt herrschte der auf den Wochenmärkten vor den Sonntag übliche rege Verkehr bei einer Massenzufuhr von Lebensmitteln. Für das Pfund Bauernbutter bezahlte man 2.40—2.80 zł (in den Buttergeschäften kostet das Pfund beste Tafelbutter 3 zł, für die Mandel Eier 1.80—2.— zł, für das Pfund Quark 60 gr. Auf dem Geflügelmarkt kostete eine Ente 4—6 zł, ein Huhn 2.50 bis 3.50 zł, ein Paar Tauben 1.50—1.80 zł. Für ein Pfund Speck zahlte man auf dem Fleischmarkte 0.90—1.00 zł, für ein Pfund Schweinefleisch 0.80—1.00 zł, für ein Pfd. geräucherten Schinken im ganzen 1.20—1.40 zł, für ein Pfund Rindfleisch 0.80—1.00 zł, für ein Pfund Kalbfleisch 0.80—1.00 zł, für ein Pfund Hammelfleisch 70—90 gr. Ferner wurden folgende Preise gezahlt: für ein Pfund Aepfel 30—60 gr, für das Pfund Birnen 20—40 gr, für das Pfund Rotkohl 40—50 gr, Weißkohl 40 gr, für ein Pfd. Spinat 30—60 gr, für das Pfund Grünkohl 50 gr, für einen Kopf Blumenkohl 3—4.50 zł, Sprossenkohl 1.40 zł, für eine Apfelsine 15—40 gr, für eine Zitrone 8—10 gr, für ein Pfund Feigen 1 zł, für ein Pfund Zwiebeln 40—50 gr, für ein Pfund Backbirnen 50 gr, für ein Pfd gemischtes Backobst 70 gr, für ein Pfd. Backpflaumen 90 gr, für ein Pfd. rote Rüben 10 gr, für ein Pfd. Kohlrüben 10 gr, für ein Pfd. Mohrrüben 10 gr, für ein Pfund Bohnen 25—40 gr, für ein Pfund Saubohnen 30 gr, für ein Pfund Erbsen 25—35 gr, für ein Pfd. Kartoffeln 6 gr., für einen Hering 10—20 gr, für ein Liter Leinöl 2.40 zł. Für ein Brot im Gewicht von 3½ Pfd. zahlte man 80 gr. Auf dem Fischmarkte herrschte lebhafter Verkehr. Es kosteten das Pfund Karpfen 2.50 zł, Hecht 1.50—1.80 zł, Zander 1.60—1.70 zł, Karauschen 1.20 zł, Weißfische 40—60 gr, grüne Heringe 20—30 gr. Ferner zahlte man für einen Bückling 30—35 gr, für 1 Pfd. Sprotten 60 gr.

s. **Vom Wetter.** Heute, Freitag, früh waren 6 Grad Wärme.

Vereine, Veranstaltungen usw.

Sonnabend, den 4. 4.: Bach-Verein: Abends 7½ Uhr Chorprobe.
Sonntag, den 5. 4.: Deutsche Interessengemeinschaft: Nachm. 6 Uhr Mitgliederversammlung im Vereinslokal bei Fiedler, Górna Wilda 47.

al. **Bentschen**, 2. April. Zwei Nächte hintereinander wurde die hiesige Stadt durch Feuerlärm gestört. In der Nacht zum 31. März brannte eine dem Uhrmacher Rädel in der Marszalkowska gehörige Scheune und ein angrenzender Stall nieder. Außer einigem Kleinvieh (Ziegen) verbrannten Stroh- und Heuvorräte und wertvolle Schnittbretter. — In der Nacht zum 1. April stand die geräumige Werkstatt des Tischlermeisters Pfeiffer in derselben Straße in Flammen. Die Löschhilfe (auch die Wehren aus den umliegenden Orten waren zur Stelle und griffen tatkräftig mit ein) mußte sich hier darauf beschränken, ein Weitergreifen der Flammen auf die anstoßenden Baulichkeiten zu verhindern. Sämtliche Werkzeuge, Waren- und Brettervorräte wurden hier mitvernichtet. Die Ursache beider Schadenfeuer ist aller Wahrscheinlichkeit nach Brandstiftung. — Das Bunksche Bäckereigrundstück ist dieser Tage durch Kauf in den Besitz des Kaufmanns E. Beyer übergegangen.

s. **Lissa**, 31. März. Über das Vermögen der Firma Czesław Nakulski i Ska., Sp. z ogr. p., ist der Konkurs eröffnet und zum Verwalter der Kaufmann Feliks Fiedler ernannt worden; Anmeldefrist bis zum 13. Juni.

Blutrausch.

Eine Liebesgeschichte aus dem roten Rußland.

Von Gertrud von Brockdorff.

(34. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Suwalkoff verzog den Mund. Als er den Lubjankaplatz überquert hatte, war er fest entschlossen, die Seinigen aufzusuchen und Tatjana Alexandrowna um ihre Hilfe zu bitten.

Er wandte sich und schlug die der Nikolskaja entgegengesetzte Richtung ein. Vor einem der riesigen Miethäuser, die er passieren mußte, hielt eins der schwarzen, fensterlosen Gefangenenautos. Die Haustür stand offen. Man hörte Gelächter und dazwischen die durchdringenden, zerrissenen Schreie einer Frauenstimme.

Suwalkoff dachte wieder an Alexander Gregorowitsch.

„Diese Nacht!" murmelte er. — Er war fest entschlossen, sich die Gebetbücher der Fürstin Lydia Pawlowna zu verschaffen. Er war fest entschlossen, Alexander Gregorowitsch zu verderben und Marja Petrowna zu retten. Er war fest entschlossen, Marja Petrowna zu seinem Weibe zu machen, mit Dserhinski zu brechen und mit Marja Petrowna über die Grenze zu flüchten.

Er begann unwillkürlich schneller auszuschreiten. Die Pläne, an denen sein Gehirn arbeitete, erhitzten ihn wie starker Wein. Jeder Gedanke an Irma Jenrichowna war in ihm erloschen.

In dem breiten Vorgarten, den er durchschreiten mußte, um in die Villa des geflüchteten Staatsrates zu gelangen, leuchtete der Sandsteinsockel der Florastatue, die in diesen letzten Wochen von den Steinwürfen müßiger Bolschewisten zertrümmert worden war. Die vom Nachttau durchfeuchteten Koniferengruppen dufteten stark und bitter. In der Nähe des Hauses war der frische Hauch erster Frühlingsblumen. Der breite Lichtschein, der aus einem Fenster des Erdgeschosses quoll, erhellte ein rechteckiges Stück zertretenen, von Autoreifen durchfurchten Rasens.

Suwalkoff hob den Stock gegen das Fenster und gab das verabredete Zeichen. Die klagende Stimme seiner Mutter antwortete von innen. Nach einer Weile, die dem Wartenden endlos erschien, öffnete ein Mädchen mit verlebten, lasterhaften Gesichtszügen in der vertragenen Tracht einer Sestriza (Krankenpflegerin. Eigentlich: Schwesterchen).

Suwalkoff suchte in seinem Gedächtnisse. Das bäurische Gesicht unter dem fleckigen Kopftüchlein kam ihm bekannt vor.

„Anna Iwanowna!" stammelte er nach einer Pause. Das Mädchen weidete sich an seinem Erstaunen.

„Wundert's Dich, Sergej Alexandrowitsch? — Vor drei Tagen bin ich aus Sibirien angekommen. Ich hatte Karl Karlowitsch nach Dui begleitet. Aber in Dui herrschte der Typhus. Wo in Sibirien herrscht er eigentlich nicht? Und die Weißen ließen uns keine Ruhe."

Suwalkoff schüttelte den Kopf. Anna Iwanowna war die Tochter eines Muschiks aus einem der Nachbardörfer von Petrowsky. Anna Iwanowna war zunächst als Dienstmagd nach Petersburg und später als Sestriza an die Front gegangen. Man sagte, daß das bequeme Leben eine Soldatendirne sie verführt hätte. Karl Karlowitsch war ein junger Bauer aus Petrowsky. Anna Iwanowna hatte ihn gepflegt. Er hatte sich nach Ausbruch der Revolution der Partei Kerenskis angeschlossen, mit bäuerischer Hartnäckigkeit bei seiner Meinung verharrt und war schließlich von Anna Iwanowna zur Flucht nach Sibirien gedrängt worden.

Suwalkoff erkundigte sich nach Karl Karlowitsch.

Anna Iwanowna zuckte die Achseln. „Er hatte den Typhus im Leibe, Sergej Alexandrowitsch. Wir haben ihn bis zuletzt gepflegt. Als aber alles um ihn herum starb, mußte er mit. Sie haben seine Leiche mit den andern zusammen verbrannt."

Der vollkommen gleichgültige Ton ihres Berichts erschütterte Suwalkoff. Wo war die Liebe geblieben, die diese Anna Iwanowna ihrem Karl Karlowitsch nach Sibirien folgen ließ? War diese Liebe doch nicht mächtiger als Hunger und Tod?

Suwalkoff trat langsam durch die Tür des Eßzimmers, die Anna Iwanowna vor ihm geöffnet hatte.

„Ist Tatjana Alexandrowna zu Hause?" fragte er.

Die Sestriza schüttelte den Kopf und schob mit nachlässiger Bewegung einen Haufen von Kleidern beiseite, der auf einem Stuhle lag.

„Tatjana Alexandrowna ist vor zwei Stunden im Auto weggefahren," sagte sie.

„Wohin ist sie gefahren?"

Das breite bäurische Gesicht des Mädchens verzog sich zu einem Lächeln, das aus Neid und Bewunderung gemischt war.

„Wohin wird sie gefahren sein, Sergej Alexandrowitsch? Ins Palais Stroganoff, denke ich. Es heißt ja, daß ihre Liebhaber für Tatjana Alexandrowna im Palais Stroganoff eine Wohnung einrichten wollten."

Jetzt klang ein unverkennbarer Neid aus ihrer Stimme.

Suwalkoff stieß mit seinem Stocke auf den verschrammten und kotbespritzten Parkettfußboden. Neben den zerrissenen Teppichfransen lag ein Negligéjäckchen mit Spitzen und breiten, blaßrosa Bändern. Man sah, daß es eilig ausgezogen und nachlässig in eine Ecke geschleudert worden war. Suwalkoff stieß es mit dem Fuße weiter und sah gleichgültig zu, wie ein Stück Spitze unter seinen Fußtritten zerriß. Sein Mund verzog sich dabei, weil er an Boris Petrowitsch denken mußte. Aus dem Kleiderhaufen, den Anna Iwanowna zur Seite geschoben hatte, stieg der starke Duft eines betäubenden Parfüms. Man wurde an gewisse üble Gegenden Moskaus erinnert, in denen lasterhafte und willfähige Geschöpfe mit rauschenden Röcken an einem vorbeistrichen.

Suwalkoffs Hände tasteten nach dem Kreuzchen auf seiner Brust, an dem er Marja Petrownas Seidenschleife befestigt wußte.

„Tatjana Alexandrowna sollte mir für fünftausend Rubel Mehl verschaffen," murmelte er. „Wir hungern."

Anna Iwanowna lachte.

(Fortsetzung folgt.)

Aus dem Gerichtssaal.

* Berent, 1. April. Eine wohl nicht oft vorkommende **Beleidigungsklage** wurde vor dem hiesigen Schöffengericht verhandelt. Der Gerichtssaal war von Zuhörern dicht gefüllt. Unter Anklage standen die Herren Rogatta und Ossowski von hier, denen die Anklage vorwarf, den staatlichen Oberförster Noske in Buschberg beleidigt zu haben. Durch die Vorwürfe dieser sei ein galizisch-jüdischer Holzhändler vor seiner Anstellung im Staatsdienst gewesen, verstehe von Waldwirtschaft gar nichts, wirtschafte sehr schlecht in seinem Revier, habe unerlaubte Holzverkäufe unter der Hand gemacht, entferne die hiesigen Beamten und ziehe unbrauchbare Personen aus Galizien hierher und halte Kleinvieh, Puten, Hühner usw. im Salon der Oberförsterwohnung, mache also diese zu einem Hühnerstall. Es fand eine umfangreiche Beweisaufnahme statt, wobei auch erörtert wurde, daß Noske früher den Namen Moritz Neumann geführt hatte, den Namen Noske indes bei seiner Anstellung hier angenommen hatte, daß er also Jude sei. Der Gerichtshof gelangte zur **vollständigen Freisprechung beider Angeklagten.**

Briefkasten der Schriftleitung.

(Auskünfte werden unseren Lesern gegen Einsendung der Bezugsquittung unentgeltlich, aber ohne Gewähr erteilt. Jeder Anfrage ist ein Briefumschlag mit Freimarke zur eventuellen schriftlichen Beantwortung beizulegen.)

Sprechstunden der Schriftleitung: nur werktäglich von 12—1½ Uhr

N. W. in N. T. Ihre Auffassung, daß Sie den deutschen Staat für die Geldentwertung haftbar machen wollen, weil er Ihnen die Geldausfuhr nicht genehmigte, klingt etwas naiv, denn es handelte sich damals um eine Gegenmaßnahme gegen eine in Polen getroffene ähnliche Anordnung. Auch die Bank braucht für derartige Einlagen keinen Ersatz zu leisten. Sie sind und bleiben mithin allein der Leidtragende.

Sch. in N. Wegen der Beantwortung Ihrer Staatsangehörigkeitsfragen empfehlen wir Ihnen, sich an das deutsche Generalkonsulat in Posen zu wenden.

Gi. 918. 1. Wegen der Beantwortung dieser Frage empfiehlt es sich, daß Ihre Tochter sich möglichst persönlich an die Abteilung Abwanderung des deutschen Generalkonsulats in Posen wendet, da eine Aufzählung der erforderlichen Papiere den Raum des Briefkastens weit überschreiten würde. 2. Eine derartige Genehmigung ist nicht erforderlich. 3. Diese Frage beantwortet wieder am besten die unter 1 genannte Stelle.

A. M. Wohnung. Ihre beiden Anfragen lassen sich erst beantworten, wenn Sie uns angegeben haben, aus wieviel Zimmern jede der beiden Wohnungen besteht.

Radiokalender.

Rundfunkprogramm für Sonnabend, den 4. April.

Berlin, 505 Meter. Vorm. Nachrichten. Nachm. 4 Uhr Jugendbühne „Wilhelm Tell". Abends 8.30 Uhr „Der Wandsbecker Bote". 10.30 bis 12 Uhr Tanzmusik.

Breslau, 418 Meter. Nachm. 4.30 bis 6 Uhr Rundfunk-Kinderfest. Abends 8.30 Uhr Wiener Kunst und Humor.

Frankfurt, 470 Meter. Nachm. 4.30 bis 6 Uhr Konzert: Alt-Wiener Tänze. Abends 7 Uhr Übertragung aus dem Opernhaus: „Das Rheingold" von Wagner.

Hamburg, 395 Meter. Abends 8 Uhr „Czardasfürstin".

Rom, 425 Meter. Abends 8.30 Uhr Konzert.

Wien, 530 Meter. Abends 8 Uhr Operettenaufführung: „Auf Befehl der Herzogin."

Zürich, 515 Meter. Abend 8.30 Uhr Tanzabend.

Bekanntmachung.

In den vom **1. März 1925** gültigen Fahrplan des **Towarzystwo Kolejki Opalenickiej T. z o. p.** (Opalenitzaer Kleinbahn-Gesellschaft T. z o. p.) werden vom **10. April 1925** an folgende Züge eingefügt:

Zug Nr. 9		Station		Zug Nr. 10
22^{00}	Abf.	Opalenica . .	Ank.	5^{50}
22^{14}	↓	Rudniki I. . .	↑	5^{36}
22^{17}		Rudniki Wieś		5^{33}
22^{27}		Michorzewo .		5^{23}
22^{34}	Ank.	Trzcianka . .	Abf.	5^{16}
22^{40}	Abf.	Trzcianka . .	Ank.	5^{10}
22^{54}	↓	Chraplewo . .	↑	4^{56}
23^{04} / 23^{06}		Brody		4^{46} / 4^{44}
23^{16}		Pakosław . . .		4^{34}
23^{23}		Posadowo . .		4^{27}
23^{31}	Ank.	Lwówek . . .	Abf.	4^{19}

Bemerkungen: Der Zug Nr. 9 wartet auf die Züge der Polnischen Staatsbahnen aus Zbąszyń um 19^{44} aus Grodzisk um 19^{39}, aus Poznań um 21^{40}.

Der Zug Nr. 10 hat an **Wochentagen** Anschluß an die Züge **nach Poznań** um 6^{10}.

Kirchennachrichten.

Kreuzkirche. Sonntag, vorm. 10 Uhr: Gottesd. und Abendm. D. Greulich. — 11: Kinderg. Ders. — nachm. 6: Ordinations-Gottesd. D. Blau. Karfreitag, 10: Gottesd. u. Abendm. D. Greulich. — 5: Matthäus-Passion v. Joh. Seb. Bach.

Luisenhain. Sonntag, 3: Gottesd. und Abendmahl D. Greulich.

St. Paulikirche. Sonntag. 10: Gottesd. D. Staemmler. — $11^{3}/_{4}$: Kindergd. Ders. — **Gründonnerstag.** 10: Beichte u. Abendm. D. Staemmler. — **Karfreitag,** 10: Gottesd. D. Staemmler. — $11^{1}/_{4}$: Beichte u. Abendmahl. Ders. — abends 8: Liturg. Gottesd. Ders. — Amtswoche Derselbe.

Morasko. Sonntag, 10: Gottesd. Kammel.

St. Petrikirche (Evang. Unitätsgem.) Sonnabd., 6: Wochenschlußgottesdienst fällt aus. — **Sonntag,** 10: Gottesd. Haenisch. — **Gründonnerstag,** 9: Vorbereitung u. heil. Abendmahl. Ders. — **Karfreitag,** 10: Gottesd. Haenisch. Darnach Vorbereitung u. heil. Abendm. Derselbe.

Ev. luth. Kirche (Ogrodowa 6). **Freitag** (heute), $7^{1}/_{2}$: Passionsandacht (Vereinszimmer). Hoffmann. — **Sonntag,** $9^{1}/_{2}$: Predigtgottesdienst mit Abendmahl; Beichte 9 Uhr. Derselbe. — $11^{1}/_{2}$: Kindergottesd. Derselbe. — **Montag** Konfirmanden- und Religionsunterricht fallen aus. — 8 Uhr: Kirchenchor. — **Dienstag.** $12^{3}/_{4}$ Uhr: Konfirmandenunterricht. — **Mittwoch,** 8 Uhr: Kirchenchor. — **Gründonnerstag,** 8 Uhr: Beicht- u. Abendmahlsgottesd. Hoffmann. — **Karfreitag,** $9^{1}/_{2}$ Uhr: Predigtgottesdienst (Kirchenchor) mit Abendmahl. Beichte 9 Uhr. Derselbe. — 3 Uhr: Liturg. Andacht. Derselb.

St. Lukaskirche. Sonntag 10: Predigt, Beichte und hl. Abendmahl. Büchner. — 12: Kindergottesdienst. Derselbe. — **Gründonnerstag** abds. 6: Beichte u. hl. Abendmahl. Derselbe. — **Karfreitag** 10: Predigt, Beichte u. hl. Abendmahl. Derselbe.

Christuskirche. Sonntag 10: Gottesd. Rhode, danach Kindergottesd. Ders. — **Mittwoch,** 6: Passionsgottesdienst. Rhode. — **Karfreitag.** 10: Gottesdienst m. Abendmahlsfeier. — 3: liturgischer Gottesdienst.

St. Matthäi-Kirche. Sonntag 10: Gottesdienst. Lic. Schneider. — $11^{1}/_{2}$: Kindergottesdienst. Ders. — **Dienstag** 6: Bibelstd. 8: Kirchenchor. — **Mittwoch** 7: Jungmädchenkreis. — **Gründonnerstag** 8: Liturg. Abendfeier. 9: Beichte u. Abendmahl. P. Brummack — **Karfreitag** 9: B. und A. Lic. Schneider. 10: Gottesdienst. Derselbe. abds. 8: B. und A. P. Brummack.

Sassenheim. Sonntag 10: Gottesd. — **Karfreitag** 10: Gottesdienst $11^{1}/_{2}$ B. und A. — Evgl. Verein junger Männer: **Sonntag** 8: Wie lese ich die Bibel. $9^{1}/_{2}$: Abendandacht. — **Montag** 7: Stenographie; 8: Posaunenchorübungsstd. — **Dienstag** 7: Turnen. — **Mittwoch** $7^{1}/_{2}$: Besprechungsabd. — **Donnerstag, Freitag** 9: Bibelbesprechung. — **Sonnabend** geschlossen.

Kapelle d. Diakonissen-Anstalt. **Sonnabend,** 8: Wochenschlußgottesd. P. Sarowy. — **Sonntag,** 10 Uhr: Gottesdienst. Derselbe.

Christliche Gemeinschaft (im Gemeindesaal d. Christuskirche Matejki 42). **Sonntag** $5^{1}/_{2}$: Jugendbund f. E. C. 7: Evangelisation. **Freitag,** 7: Bibelbesprechung. Jedermann herzlich eingeladen.

Gemeinde gläubig getaufter Christen (Baptisten) ul. Przemysłowa (fr. Margaretenstr.) 12. **Sonntag** 10: Predigt. — $11^{1}/_{2}$: Sonntagsschule. — 3: poln. Predigt. $4^{1}/_{2}$: Predigt. — **Mittwoch,** $7^{1}/_{2}$: Gebetstunde. — **Freitag** $7^{1}/_{2}$: poln. Gottesdienst.

Unterhaltungsbeilage des Posener Tageblattes.

Die Jugend schluchzt noch wie ein Kind,
Glaubt nicht an Schmerzenswende.
Wenn alte Leute traurig sind,
Sehen sie bald das Ende.

Wertvolles Altes verachten und kränken,
Heißt vergeuden, was nützend und fein.
Ehrt es doch in den geistigen Schenken,
Wertvolles Alter ist seltener Wein!

Frida Schanz.

Von der Dienstmagd zur Zarin.

Von Kurt Siemers.

(Nachdruck verboten!)

Die romanhaftesten Begebenheiten finden wir nicht in der Literatur, sondern im Leben, im Ablauf der Weltbegebenheiten, die wir rückbetrachtend Geschichte nennen. Die Zielrichtung eines welthistorischen Ereignisses, der Entwicklungsgang einer völkergeschichtbestimmenden Persönlichkeit wird oftmals durch einen „Zufall“ gelenkt, dessen Geringfügigkeit uns ungläubig lächeln oder nachdenklich erstaunen macht.

Denn nur das Leben, dies widerspruchsvolle und bunte Leben, konnte den Roman einer unehelichen Bauernmagd dichten, aus der eine Kaiserin über ein kontinentgroßes Reich wurde.

*

Der Propst der livländischen Stadt Marienburg und des Sprengels Kockenhusen, Ernst Glück geheißen, unternahm um das Jahr 1695 eine Reise nach Dorpat, sei es, um einen geistlichen Freund zu besuchen oder sei es, wie andere Chronisten wissen wollen, zu einer Kirchenvisitation. In einem heute verschwundenen Dorfe am Wergjerwesee, wahrscheinlich Ringen geheißen, übernachtete der Propst bei dem Küster des Ortes. Dessen junge Magd Martha erregte durch anstelliges Wesen und ihr kluges Gesicht das väterliche Wohlgefallen des pröpstlichen Gastes, und er befragte den Küster nach der Herkunft des Mädchens. Wie es scheint, hatte der Küster das Kind, welches unehelicher Herkunft war und seine Eltern nicht kannte, um einen Gotteslohn zu sich in sein Haus genommen. Voltaire behauptet in seiner „Histoire de Russie sous Pierre le Grand“, der Vater des Mädchens habe Scarowsky geheißen. Andere wollen wissen, daß der Ringener Gutsherr namens Rosen oder aber sein Freund Alfendiel der Vater gewesen sei. Zumeist (u. a. bei Herrmann, Geschichte Rußlands, 1826) wird ein litauischer Bauer namens Samuel als Vater Marthas genannt.

Der Küster hatte selbst einen Stall voll hungriger Mäuler und ein schmales Einkommen. Da kam der Propst auf den Gedanken, das Mädchen mitzunehmen und daheim im eigenen Haushalt anzustellen. Martha erwies sich als so geschickt und klug, daß der Propst sich auch ihrer vernachlässigten Geistesausbildung annahm und sie in manchen Dingen unterrichtete.

Mit der Zeit war Martha 18 Jahre alt geworden und hatte sich auch äußerlich vortrefflich entwickelt. Ein Dragoner von der schwedischen Besatzung Marienburgs verlor sein Herz an Martha. Des Propstes junger Sohn war gegen die Reize der Hausgenossin gleichfalls nicht unempfindlich geblieben. Glücks väterlichem Auge war das alles nicht entgangen. Da Martha dem martialischen Dragoner sich nicht abgeneigt zeigte, so gab der Propst schleunigst seinen Segen und Konsens zur Heirat der beiden. Doch schon die allerersten Tage des Honigmonds überwölkten sich: vor Marienburg rückten die Russen. Der schwedische Kommandant sah keinen Ausweg mehr und wollte die Stadt mit samt der Besatzung in die Luft sprengen. Er riet insgeheim dem Propst, mit allen Angehörigen und seiner Gemeinde die Stadt zu verlassen. Die Soldatenfrau Martha begab sich mit anderen Flüchtlingen unter Anführung des Propstes gnadebittend ins moskowitische Lager. Hinter ihr blieb die schwedische Besatzung, blieb ihr Mann, den sie nach achttägiger Ehe niemals wiedersah: er hatte wohl einen guten Soldatentod gestorben. . .

Wortführer des klagenden Häufleins war der Propst, der von dem General Scheremtjew besonders darauf hinwies, daß er den Russen durch seine Kenntnis des Slawonischen nützlich sein könne. Der General ließ während der Unterredung seine Augen über die Schar wandern und hatte bald die recht passabel aussehende Soldatenfrau erspäht. In sehr guter Laune nahm er daraufhin die slawonische Bibelübersetzung aus des Propstes Händen gnädig entgegen. Die Bitte um Schonung fand Gehör, Glück wurde mit Sack und Pack zur eigenen Sicherheit nach Moskau abgeschoben, aber die Dragonerfrau behielt der General bei sich im Lager zurück.

Menzikoff, der einstige Bäckerlehrling und spätere allmächtige Günstling des Zaren, sah die neue Geliebte Scheremtjews. Die Schönheit und Anmut dieses Weibes fesselte auch seine Sinne. Er spannte dem General die schöne Kriegsgefangene mit verblümten Drohungen aus.

Aber er sollte sich ihrer nicht lange freuen. Peter I. bekam Menzikoffs neue Erwerbung ebenfalls zu Gesicht. Er äußerte nebenbei, daß ihn dies Weib interessiere. Dies kam einem Befehl gleich, und der glatte Menzikoff beeilte sich, dem Gebieter die neue Erwerbung unverzüglich abzutreten.

Seit dem Exodus aus Marienburg scheint Martha in der hohen Schule der Liebe Fortschritte gemacht zu haben. Sie wurde des Zaren erklärte Favoritin. Als sie zur griechisch-orthodoxen Kirche übertrat, nahm sie den Namen Katharina an, unter dem die Geschichte sie kennt. Den Zaren wußte sie bei aller seiner despotischen Gewalttätigkeit doch bei seinen Schwächen zu nehmen, daß er sich schließlich bei Ausbruch des Türkenkrieges öffentlich und pomphaft mit ihr trauen ließ. Die zarische Armee hatte Unglück am Pruth, Katharina wagte sich ins türkische Lager und bewirkte durch ihre persönliche Unerschrockenheit einen Waffenstillstand, der Rußland rettete. Nach Peters Tode wurde Katharina zur Zarin ausgerufen. Schon 1727 starb sie, wie Rotteck (Allg. Gesch. 7. Band) behauptet, an den Folgen übermäßigen Schnapsgenusses, zumal des Weines.

Herrmann behauptet allerdings in seiner Geschichte Rußlands, sie sei einer Lungenkrankheit erlegen. Sie war, wie er schreibt, von angenehmem Äußeren, verständig, einsichtsvoll und entschlossen, ohne aber jenen romantischen Schwung des Geistes zu besitzen, den ihr manche zuschreiben. Ihren Einfluß auf Peter verdankte sie vornehmlich ihrer munteren, aufgeweckten Laune, denn nichts konnte ihren Frohsinn trüben. Auch behielt sie immer ein freundliches, verbindliches Wesen bei.

Der meteorische Glanz ihrer romanhaften Laufbahn kann auch durch Fehler nicht ausgelöscht werden. Fortuna hatte das arme Bauernmädchen zum Schoßkind erkoren.

Den Lehrmeister der Kaiserin, die mehr leistete als mancher gekrönte Schwächling, vergaß die Geschichte. Darum will ich sein Bild zu umreißen suchen nach Mitteilungen in vergilbten Blättern; auch um dessentwillen, weil er ein Deutscher war . . .

*

Einer von den Bekannten des alten Gleim in Halberstadt wußte 1797 in der dortigen Literarischen Gesellschaft zu berichten, daß Glück Prediger zu Marienburg und Livland und Propst des Kockenhusenschen Sprengels gewesen sei. Er stammte aus Aschersleben, am Fuße des Harzes, zwischen Halberstadt und Halle. Im Kopulationsregister von St. Stefen in Aschersleben fand sich eine Eintragung aus dem Jahre 1663, wonach ein Herr Johannes Glück, Präzeptor bei Adam Eccard Stammer zu Westorf, sich mit einer Witwe Anna Dieterichs habe trauen lassen. Man darf annehmen, daß der junge Glück in Halle studierte, wo die theologische Fakultät sich besonderen Rufes erfreute. Wie er dann nach Marienburg am Poipsee verschlagen wurde, ist uns nicht überliefert worden.

Nach Zerstörung der Stadt begann der Stern seiner Magd in steiler Bahn zu leuchten, aber er selbst ward nach Moskau verschickt, ins Elend. Im Hause des Fürsten Narischkin unterrichtete er russische Junker; auch Peter der Große soll sein Schüler gewesen sein und ihm später ein Jahresgehalt von 3000 Rubeln ausgesetzt haben. Wahrscheinlicher klingt die Nachricht, daß Glück (Voltaire nennt ihn übrigens fälschlich Gluk) in Moskau die Kinder ausländischer Kaufleute unterrichtet hat, und zwar gemeinsam mit seinem ehemaligen Hauslehrer Wurmb und einigen bei Pultawa gefangenen Schweden. Sehr verdient machte sich Glück durch Übersetzung des Neuen Testaments, wie Luthers Katechismus und des Comenius Orbis pictus ins Russische. Außerdem verfaßte er ein evangelisches Ritual, ein Gebetbuch und eine Grammatik in eben dieser Sprache.

Man wird fragen, wie es kam, daß Katharina in Glück und Glanz ihres ehemaligen Wohltäters so ganz und gar vergaß, denn der Propst war es schließlich, der ihrem Leben zuerst die Zielrichtung nach aufwärts gab. Glück aber erlebte den Zenith ihrer Macht nicht mehr: Schon 1708 war er vor Gram und Kummer gestorben, eine Witwe und vier Kinder hinterlassend. Als Katharina den Gipfel ihrer Macht erreicht hatte, gedachte sie dankbar der pröpstlichen Familie und ließ sie nach Petersburg kommen. Der junge Glück, ihr ehemaliger heimlicher Anbeter, ward zum Kammerjunker ernannt; aus der jüngsten Tochter wurde eine Ehrendame am Hofe; eine von der Zarin ausgesetzte Rente schützte die darbende Witwe vor der Not des Alters.

Die Nachrichten über Glücks Schicksal und Leben haben wir in wesentlichen Mitteilungen des schon erwähnten Hauslehrers Wurmb zu verdanken.

Aus der gu'en alten Zeit.

Von Hottenbuhr.

1) Die Rettungsmedaille.

Am Honoratioren-Stammtisch wurde viel Wesens gemacht um die Rettungsmedaille, die der Apotheker bekommen hatte.

Da sprach aus der Sofaecke der alte Oberförster: „Ich habe sie auch einmal beinahe bekommen. Aber ich habe es mir selbst verdorben. Ging da am Flusse entlang und sah einen Kerl ins Wasser springen. Natürlich zog ich ihn heraus. Gleich will er mir zu Leibe, beschimpft mich, ich habe kein Recht, ihn am Sterben zu verhindern usw.“

„Und was haben Sie gemacht?“

„Gott, was sollte ich tun? Ich habe ihn wieder reingeschmissen.“

2) Das Adelsdiplom.

Im Fürstentum Meienburg war große Viehschau. Da erhielt die Sau des Gutsbesitzers Ull aus Wiesenfeld den ersten Preis. Stolz zogen beide wieder heim, und nach vier Wochen kam ein Diplom: „Dem Herrn Ull von Wiesenfeld wird hiermit bescheinigt, daß seine Sau die schönste auf der Viehschau zu Meienburg gewesen. Das fürstliche Ministerium.“

Erfreut schrieb Ull zurück und bedankte sich zugleich für die Verleihung des Adels.

„So wäre es nun gerade nicht gemeint gewesen“, war die Antwort, aber wenn er Gewicht darauf legte, so solle ihm der Titel nach Zahlung der Gebühren für sich und seine Erben verbleiben. Denn das Verdienst müsse man ehren.

Seitdem züchten alle Bauern im Fürstentum Riesenschweine, aber das Ministerium sah sich vor und schrieb nicht wieder „von“ statt „aus“, so lange es fürstlich war. Nachher war es nicht mehr bedenklich.

Hochachtung vor mir selbst.

Von H. Arbitz.

(Nachdruck verboten.)

Wir Leute von der Feder haben uns in den letzten Jahren daran gewöhnt, schäbig behandelt zu werden. Das letzte bißchen Selbstachtung — von Selbstüberhebung, die uns so gern vorgeworfen wird, ganz zu schweigen — ging uns bei dem System der Unterbietung aller geistigen Leistung verloren. Wir trösteten uns zwar damit, daß der wahre Wert der Kunst nie anerkannt worden ist, daß wir ja den Besitz der Allgemeinheit an klugen oder großen Dingen vermehrten, wenn auch unser Honorar immer niedriger wurde; aber der Trost war schwach, und indem der einzig greifbare volkswirtschaftliche Wertmesser ausblieb, verloren wir langsam auch die imponderabile Einschätzung unserer eigenen Tat.

Gestern habe ich wieder ein wenig von der Hochachtung vor mir selbst zurückgewonnen.

Wir sind allmählich so weit gekommen, daß uns das Schreiben, Schreibenkönnen als etwas so Selbstverständliches erscheint, daß wir nur dankbar sein müssen, wenn sich nicht alle Leute, die die Volksschule mit Erfolg durchgemacht haben, berufsmäßig damit befassen.

Nun kam ich zufällig zu einer Behörde, der höchsten, die wir jetzt haben, dem Finanzamt, und wollte zerknirscht zu Protokoll geben lassen, meine Einnahmen seien so klein geworden, daß es sich nicht mehr lohnt monatlich Umsatzsteuer zu bezahlen. Ich wollte den abgebauten Beamten und mir Zeit und Mühe damit ersparen, zugleich in der Hoffnung, daß bis Ende des Jahres der Beamtenabbau auch in die höhere Region der Steuerbehörde vorgeschritten sein würde. Demzufolge denn ein Anbau von Verstandesmasse sich ergeben dürfte, durch den es zum Verzicht auf die Umsatzsteuer von Erzeugnissen der Kunst und Literatur kommen würde.

Dieses setzte ich, soweit es einen allgemein begreiflichen Gedankengang enthielt, meinem Gegenüber auseinander und bat um eine Niederschrift zu den Akten, worauf er sichtlich ängstlich wurde. Es gab hierfür, wie sich zeigte, kein Formular.

Ich erklärte mich bereit, ihm zu helfen, hatte schon ein ganzes Konzept im Kopf: unter Berücksichtigung und in Anbetracht aller obwaltenden Umstände und in Erwägung sämtlicher eingetretenen Ereignisse usw. usw.

Aber er hatte Ehrgeiz. Er wollte selbst als Verfasser auftreten.

Und nun kam der Augenblick, in dem ich meine Hochachtung zurückgewann.

Der Mann setzte sich bereit, er tauchte die Feder ein, er begann zu schwitzen, zu schreiben.

Er schrieb, stoppte ab, überlas, riß das fiskalische Papier mitten durch, begann von neuem; und nach einer halben Stunde stand da auf dem Papier ein Satz von einigen zwanzig Worten, ein fürchterlicher Satz, so fürchterlich, daß ich meinen Lesern die Wiedergabe erspare. Er enthielt das Wesentliche, immerhin, und zu verstehen war er schließlich auch. Aber dazu die Mühe, dazu der Angstschweiß, dazu ein nicht abgebauter Beamter mit einem festen, pensionsfähigen Gehalt. Ich hätte, selbst wenn mir die Materie ganz fremd gewesen wäre, in weniger als zwei Minuten das ganz Gleiche, nur in guter Form, zu Papier gebracht.

Da bekam ich Achtung vor meinem Können. Was müßte ich verdienen, wenn zur Herstellung eines solchen Satzgebildes sich der Staat eigene Beamte in unkündbarer Stellung hält! Was bin ich doch eigentlich für ein Kerl, für ein Talent, nein, ein Genie! Ich hatte es nur allmählich vergessen über der gewerbsmäßigen Nichtachtung der Menge für unsere Leistungen!

Aber von jetzt an werde ich mich auf die Hinterbeine setzen! Jawohl!

Bewunderung.

Meine Frau stand einschließlich des Kindermädchens, der Köchin, der Waschfrau und der Hälfte der noch nicht schulpflichtigen Kinder zwei Stunden starr und in lautloser Bewunderung des Babys, das auf die Frage, ob es seine Pflicht getan, laut und deutlich „Ja“ geantwortet hatte. Dabei wäre es, wenn das Baby gewußt hätte, was Ja bedeutet, eine infame Lüge gewesen. Ich mußte widerwillig zugeben, daß diese weder neue noch originelle Lautbildung ein Zeichen des erwachenden Verstandes sei, das zu den schönsten Hoffnungen berechtigte, konnte mich aber, da ich für die Ernährung meiner Familie aufzukommen habe, nicht an der zweistündigen Arbeitspause beteiligen, sondern sorgte dafür, daß inzwischen das Feuer nicht ausging und legte die kleine Lügnerin trocken.

Jedoch, das alles nur nebenbei und als Einleitung und Anlaß zur Erörterung der Frage, was Menschen alles bewundern und warum sie es tun.

Man muß unterscheiden zwischen der Bewunderung für das, was man selber nicht hat oder kann, in welchem Falle Bewunderung meist mit Neid oder Gier verbunden ist, und dem Erstaunen über eigene Leistungen oder solcher, die uns nahestehen, wie z. B. eigene Babys.

Die Bewunderung ist eine Modesache. Die Spartaner bewunderten den Dieb, der sich von dem gestohlenen Fuchs unterwegs auffressen ließ, ohne zu schreien, allerdings wohl, ohne den Dieb oder gar den Fuchs zu beneiden. Andere priesen den Demosthenes, weil er lauter redete als die Brandung und dabei Kieselsteine in den Mund nahm, die alten Juden den lieben Gott um seiner Langmut willen, die Germanen, einst und heute, den stärksten Trinker, wir während des Krieges die dicke Berta, und alle Welt heut den, der es versteht, seinem Mit- und Nebenmenschen am schnellsten das Geld aus der Tasche zu ziehen.

Angesichts dieser vielseitigen Bewunderungsarten, deren letztere ich vor allem nicht mitmachen kann — vielleicht nur aus Neid, weil mir selber das Talent dazu fehlt —, halte ich es für das richtigste, nur mich selbst zu bewundern, weil das sonst niemand tut, und allenfalls mein Baby, wenn es das erste Mal „Nein“ sagen wird.

Das Auto.

(Nachdruck verboten.)

Ein amerikanischer Junge hatte sich einen Dollar erspart. Das ist immerhin etwas. In gewissen Zeiten war in Deutschland der Besitz eines einzigen Dollars das Zeichen des Großkapitalisten.

Dieser Junge wollte hoch hinaus; er wollte wie alle rechtschaffenen Amerikaner einen Kraftwagen besitzen.

Sein Vater — Väter sind immer rückständig — versuchte ihm zu beweisen, daß er mit einem Dollar kein Auto kaufen könnte.

Der Junge wußte es besser und schickte ganz einfach den Dollar an Ford und bat um postwendende Zusendung eines Wagens.

Ford sah nicht ein, warum er nicht auch einmal ein Auto zu einem Dollar verkaufen sollte, Bargeld lacht, und bei seinem Organisationstalent mußte auch dabei noch ein Gewinn herauskommen. Hätte er Reklame noch nötig gehabt, so würde er die weiteren Kosten auf das Werbekonto gebucht haben.

Ford also schrieb dem Jungen, er könne sich für seinen Dollar ein Auto aussuchen.

Der ließ sich das nicht zweimal sagen und ging in die nächste Verkaufsstelle.

Da standen 60 Autos. Stundenlang begutachtete er die Wagen. Schließlich aber kam er ins Büro und erklärte, er wolle seinen Dollar wiederhaben.

Man ist natürlich versucht, das mit der kindlichen Psychologie zu erklären.

Danach war dem Jungen die Hoffnung auf ein Auto viel wichtiger als der Besitz. Er begriff im Augenblick der Erfüllbarkeit seines Wunsches, daß es mit allen seinen Träumen zu Ende sei. Er sah plötzlich vor sich alle Folgen aufsteigen, die Garage, die Fahrkosten, die Notwendigkeit, selber fahren zu lernen, und schließlich alle erdenklichen Zusammenstöße.

Da zog er es in spontaner Weise vor, seinen Dollar wiederzuholen.

So werden die einen sagen.

Die anderen aber sagen: Der Junge ist ein echt praktischer Amerikaner, er fand, daß keins der Autos einen Dollar wert war und wollte warten, bis sie billiger würden.

J. v. B.

Lustige Ecke.

Im sächsischen Hochgebirge. „Also, säh'n se, meine Herrschafd'n, d'r Weech da droben uff'm Bärche, das ist d'r sochenannde Gamm-Weech. Uff dieß'm Weeche saß vor ald'n Zeid'n äne wund'rscheene Jungfrau und gämmte sich mit än'm goldnen Gamme ihr wund'rscheenes goldnes Haar. Da gam von Zittau herieb'r d'r berichdichde Reib'rhaubdmann Rinaldo Rinaldini und wollde d'r Jungfrau weeßgood ihren goldnen Gamm reib'rn. Da sagde die Jungfrau zu ihm: „Nu heer'n se mal, Herr Reib'r, nu sein se mal bloß friedlich un nähm' se m'r nich mein' Gamm weech!“ — Und säh'n se, meine Herrschafd'n, seitdäm heeßt d'r Weech da droben uff'm Bärche d'r Gamm-Weech.“

Das Zeugnis. Ein reicher Villenbesitzer, der sehr gewissenhaft war, mußte seinen Gärtner wegen Unehrlichkeit entlassen. Weil jedoch der Gärtner eine Familie besaß, die auf ihn angewiesen war, wurde ihm ein Zeugnis mit folgendem Inhalt mitgegeben:

„Ich bescheinige hiermit, daß Michael Huber drei Jahre bei mir als Gärtner beschäftigt ist. Während dieser Zeit hat er mehr aus dem Garten herausgeholt als jeder andere, den ich vor ihm an seiner Stelle beschäftigt habe.“

Gewissenhaft. Krankenpflegerin: „Sie müssen jetzt aufwachen, es ist jetzt die Zeit, zu der Sie Ihr Schlafpulver nehmen müssen!“

Entsprechend. „Was können Sie mir denn empfehlen, Ober, ich habe einen Wolfshunger.“ — „Vielleicht Lammbraten.“

Abgeblitzt. „Lissi,“ sagte der feurige Bewerber. „Wenn Sie mich nicht endlich erhören, räche ich mich in furchtbarer Weise und lasse Ihnen nach meinem Tode meinen Geist erscheinen!“ — „Aber warum wollen Sie denn so lange damit warten — tun Sie's doch bei Lebzeiten!“

Verdächtige Güte. „Ich habe eine gute Frau,“ prahlt der Pantoffelheld. „Manchmal zieht sie mir sogar die Stiefel aus!“ — Das tut sie gewiß, wenn Sie aus der Kneipe kommen?“ — „Ach nein, wenn ich in die Kneipe gehen will.“

Nur Geduld. „Herr Wirt, was haben Sie denn in diesen Grog zuerst hineingetan, den Rum oder das Wasser?“ — „Den Rum, mein Herr.“ — „Na, dann ist ja möglich, daß ich noch an den Rum komme, wenn ich das Wasser überwunden habe.“

Ausschneiden! Ausschneiden!

Postbestellung.

An das Postamt
in

Unterzeichneter bestellt hiermit
1 **Posener Tageblatt** (Posener Warte)
für den Monat **April** 1925

Name ....
Wohnort ....
Postanstalt ....
Straße ....

Ausschneiden! Ausschneiden!

Postbestellung.

An das Postamt
in

Unterzeichneter bestellt hiermit
1 **Posener Tageblatt** (Posener Warte)
für das **2. Vierteljahr 1925**
(April–Mai–Juni)

Name ....
Wohnort ....
Postanstalt ....
Straße ....

Unglückstage in der deutschen Reichswehr und Marine.

Die Bergungsarbeiten nach dem Unglück beim Weserübergang. — 79 Tote der Reichswehr.

Der vom Reichswehrminister an die Unglücksstelle entsandte Inspekteur der Pioniere, Generalmajor Ludwig, hat folgende Meldung erstattet:

„**Bis 2 Uhr 45 Min. nachts vermißt: 1 Offizier, 78 Mann (77 vom Ausbildungsbataillon 18, 1 vom Pionier-Bataillon 6.**

Aussicht auf Verringerung der Verluste gering.

Verlauf: 31. März vorm. Felddienstübung von Teilen der 6. Division unter Leitung des Artillerieführers 6 im Beisein des Divisionskommandeurs, bei der auch Übersetzen durch Pionierbataillon 6 zu üben war. Das Übersetzen geschah durch Gierfähre auf 4 Pontons nach Bild 51 der Brückenbauvorschrift. Ab 7 Uhr 30 Min. vorm. waren vier Fahrten glatt verlaufen; zur fünften Fahrt gegen 10 Uhr vorm. wurde Fähre mit etwa 150 Köpfen beladen.

Vorläufiger Eindruck über die Ursache des Unglücks: Ungleichmäßige Belastung veranlaßte einseitiges Einsinken der Fähre nach Abfahrt, verstärkt durch zu scharfe Gierstellung; Fähre im ganzen auch wohl etwas überlastet. Mitte Strom zogen ein, später zwei Pontons. Wasser durch Einlaufen. Darauf weiteres Einsinken der Fähre, Zusammendrängen und Abrutschen der Besatzung. — Rettung trotz Vorhandenseins von zwei Rettungskähnen und Schwimmgürteln erschwert infolge Zusammenballens der im Wasser Liegenden und Umschlagens eines überfüllten Rettungskahnes. An Rettungsarbeit haben sich Bevölkerung und Fährleute sofort in hervorragender Weise beteiligt. Leitung des Übersetzens hatte Oberleutnant Jordan vom Pionierbataillon 6, der sich auf Fähre befand und zurzeit noch nicht vernehmungsfähig ist. Vernehmungen werden 8 Uhr vorm. fortgesetzt."

Der Bericht eines Augenzeugen.

Der „Lok.-Anz." gibt über das Unglück den Bericht eines Augenzeugen und schreibt u. a. wie folgt:

Der Landjäger sah alles, was hier geschah. Er berichtet stockend mit der Sachkunde des alten Soldaten und heißem Mitgefühl des Menschen.

Der Morgen begann wie ein Fest, Manöver. Zum ersten Male . . . Manöver, zum ersten Male nach so langen Jahren. Das brachte im soldatenfrohen Westfalenlande Tausende auf die Beine. Meist steckten ja gerade auch seine Jungen in den Truppenmassen, die zu der Übung zusammengezogen waren. Dicht säumte die Menschenmasse die Ufer.

Die erste Abteilung des Ausbildungsbataillons, Infanterie-Regiments 18, war bereits ohne Zwischenfall übergesetzt. Die zweite, etwa 130 Mann stark, rüstete sich zum Einsteigen in die Kolonnenfähre. Dieses Fahrzeug war von der ersten Kompagnie Pionierbataillons 6 genau nach Vorschrift aus durch starke Bretterauflage verbundenen Stahlpontons, wie sie die Brückentrains führen, hergestellt.

Der Landjäger schilderte dann, daß, etwa dreißig Meter vom Ufer entfernt, die Fähre ins Schwanken geriet, scheinbar durch die nicht ganz gleichmäßige Verteilung der Insassen. Niemand von den wenigen Zuschauern, die das überhaupt bemerkten, sah eine Gefahr. Da tönte plötzlich ein scharfes Kommando über das Wasser. Die Mannschaften auf der Fähre drängten sich nach einer Seite, die sofort tief unterging, und — das eine Ponton sackte weg. Ein tausendstimmiger Aufschrei, ein Augenblick des Erstarrens, dann stieß blitzschnell das Rettungsboot vom Ufer ab, und zahlreiche schwimmkundige Helfer warfen sich in die Fluten. Da sank auch das andere Ponton des Unglücksfahrzeugs. Die ganze Flußfläche war wie bedeckt mit schreienden Köpfen, die sich leider nur zu schnell lichteten . . ., und nun kam das zweite, noch größere Unglück: die armen Ertrinkenden in ihrer Todesangst hängten sich in solchen Massen an den Rand des Rettungsbootes, daß auch dieses umschlug und unterging.

Dem alten Gendarmen sind die Augen naß, als er dieser schauerlichen Szene gedenkt. Alles, was am Ufer stand, Offiziere wie Mannschaften, warfen Waffen und Röcke ab und stürzten sich in das eisige Wasser. Ein Pionier-Oberleutnant, kaum selbst gerettet, riß sich los und holte fünf bis sechs Ertrinkende heraus, bis man ihn halb erstarrt mit Gewalt zurückhielt. Ein Unteroffizier rettete drei, der wackere Fährmann der Zivilfähre acht Leuten das Leben. Aber aller Heldenmut konnte nicht hindern, daß fast die Hälfte der armen Jungen von ihrer schweren Ausrüstung auf den Grund gezogen wurden, ehe die Retter ihnen nahekommen konnten. Ein rührender und erhebender Zug in diesem Gemälde des Grauens: Vom Ufer aus rief man den Nächsten auf den versinkenden Booten zu, die Gewehre fortzuwerfen; aber von den wackeren Kerlchen, fast alles Rekruten, die erst vier bis acht Wochen dabei, tat es kaum einer: ihre Waffe in der Faust, gingen sie unter.

Wie viele Hoffnungen sind in diesem rasch strömenden grauen Wasser versunken. Da starb ein Unteroffizier, seit drei Tagen verheiratet, ein Feldwebel, der gestern seine militärische Dienstzeit beendet hätte, der einzige Sohn einer Witwe, während zwei andere Söhne im Kriege blieben.

Kundgebungen des Reichsministers und Beileidsbezeigungen.

Der Reichswehrminister erläßt folgende Kundgebung an die Wehrmacht: Die Reichswehr hat einen schweren Schlag erlitten. Mehr als 70 junge Soldaten haben in den Fluten der Weser den Tod gefunden. In tiefer Erschütterung gedenken wir der Kameraden, die ein Soldatenschicksal aus dem Leben riß, mit inniger Teilnahme ihrer Angehörigen, die ihr Liebstes verloren. Der Tod dieser Treuen sei uns eine Mahnung, bei jeder Erfüllung unserer Berufspflicht unser Bestes einzusetzen. Unsere Tätigkeit und unser Leben gehört dem Vaterlande. Das Angedenken unserer jungen Kameraden, die in seinem Dienste starben, wird unvergessen bleiben. Gez. Dr. Geßler.

Gleichzeitig hat Dr. Geßler an den Kommandeur des 18. Infanterie-Regiments, dem die Mehrzahl der Ertrunkenen angehört, folgendes gedrahtet: „Tief erschüttert durch die Meldung von dem schrecklichen Unglücksfall, spreche ich dem Regiment und den hierdurch so schwer betroffenen Angehörigen meine herzlichste Teilnahme aus. Ich gedenke in tiefer Trauer der Toten, die in treuer Pflichterfüllung für das Vaterland starben."

Aus Anlaß des Unglücksfalles sprachen ferner ihr Beileid aus der spanische Militärattaché, der Vorsitzende des Reichsbundes deutscher Eisenbahnkriegsteilnehmer 1914/1918 und des Bundes deutscher Reichsbahnbeamten und Anwärter, sowie der Vorstand der Deutschen Turnerschaft.

Schweres Unglück bei der Reichsmarine.
4 Tote, 2 Schwerverletzte.

Auf der Wilhelmshafener Torpedowerft ereignete sich gestern ein schweres Unglück, das vier Tote und zwei Schwerverletzte forderte. Auf der Torpedowerft sollten die Kessel des Torpedoboots G. 8 geprüft werden, als sie nun unter vollem Druck standen, flog plötzlich die Packung eines Mannlochs heraus. Der Dampf strömte in den Heizraum. Dabei wurden zwei Marineheizer, zwei Werftkesselschmiede und ein Maschinenbauer getötet, ein Maschinistenmaat und zwei Marineheizer schwer verletzt. Die Namen der fünf Toten sind: Kesselschmied Wiedmann, Solenke, der Maschinenmaat Webersdorf, Albert Wackinski, der Maschinenbauer Becker. Von den drei Schwerverletzten, die sämtlich stark verbrüht sind, dürften zwei mit dem Leben davonkommen, während der Dritte noch in Lebensgefahr schwebt. — Das Torpedoboot G. 8, das zur 1. Torpedobootsflottille gehört, ist ein älteres Fahrzeug und gehört zu denen, die Deutschland von der Entente nach dem Friedensschluß belassen wurden. Das Material ist natürlich vollkommen unmodern, und dadurch ist dieser Unfall zu erklären.

Wer wird deutscher Reichspräsident?

Marx Einheitskandidat der Republikaner.

Berlin 3. April. Eine eben eingegangene Funkmeldung besagt folgendes: Wie die „Vossische Zeitung" mitteilt, wird die offizielle Proklamierung der Sammelkandidatur Marx wahrscheinlich schon heute erfolgen.

Die Wahl des preußischen Ministerpräsidenten und die Wahl für das höchste Amt des Deutschen Reiches, zum Reichspräsidenten, sind in ihren Zusammenhängen eng miteinander verknüpft. Wir berichteten schon nach dem ersten Wahlergebnis, daß die Haltung des Zentrums für das Endergebnis beider Wahlen entscheidend sei, denn es war vorauszusehen, daß die sogenannten republikanischen Parteien sich jetzt bemühen würden, eine Einheitskandidatur dem Reichsblock, der Dr. Jarres proklamiert hatte, entgegenzustellen.

Man ist jetzt auf dem Wege dazu und diese republikanischen Parteien haben sich in ihren Blättern den Namen „Volksblock" gegeben.

Nach Meldungen aus Berlin soll es zwischen dem Zentrum und der Sozialdemokratie zu einem Abkommen gekommen sein, das sonst auch Kuhhandel genannt wird, des Inhalts, daß das Zentrum für die Kandidatur Braun in Preußen stimme, während die Sozialdemokraten die Kandidatur Marx im Reich am 26. April unterstützen werde.

Die rechtsgerichtete „Berliner Börsenzeitung" schreibt zur Kandidatur Dr. Jarres:

„Es sei an Herrn Dr. Jarres selbst, an seinen politischen Weitblick und an seinen Patriotismus appelliert!

Herr Dr. Jarres, sind Sie angesichts der Wahlziffern vom letzten Sonntag überzeugt, daß Sie gegen Dr Marx als Sammelkandidaten der Weimarer Koalition die notwendige größte Stimmenzahl am 26. April erreichen können?

Sind Sie überzeugt, daß Sie diese größte Stimmenzahl erreichen können, auch nachdem sich die Bayerische Volkspartei gegen Ihre Kandidatur ausgesprochen hat?

Wenn Sie nach Ihrer innersten, ehrlichsten Überzeugung diese Fragen mit Ja zu beantworten vermögen, dann sagen Sie es sofort allen Ihren Anhängern, und alle Ihre Getreuen werden wieder unter Ihrer Fahne kämpfen, in der Hoffnung, daß dann, nach dem 26. April, nicht böse Enttäuschung die nationale Front zertrümmert.

Haben Sie diese Überzeugung nicht, dann sagen Sie es ebenfalls sofort, ehe der Handel bei der Weimarer Koalition zustande gekommen ist, und lehnen Sie selbst die Kandidatur ab. Dann muß sich die nationale Wählerschaft auf einen Sammelkandidaten, als den wir nach wie vor Geßler empfehlen, einigen, und den schlimmsten Intrigen ist vorgebaut und die Aussicht auf Verbreiterung der Basis für die nationale Kandidatur ist geschaffen."

Braun abermals Ministerpräsident in Preußen.

Andauernd falsche Lösungen. — Mißtrauensantrag der Rechten.

Berlin, 3. April. Der unerwartet neugewählte preußische Ministerpräsident Höpker-Aschoff hat die Deutsche Volkspartei zum Wiedereintritt in die Große Koalition eingeladen. Der Schritt erscheint aussichtslos. Die Rechtsparteien werden wieder im Landtag den Mißtrauensantrag einbringen.

Gegen Mittag sind die Vorstände der drei Koalitionsparteien zu einer Besprechung zusammengetreten. Die Schwierigkeiten innerhalb der Weimarer Koalition sind noch durchaus nicht behoben. Besonders sozialdemokratische Bezirksvereine befürchten bei dem Verzicht auf eine rein sozialistische Kandidatur einen großen Abfall der Wählermassen an die Kommunisten im zweiten Wahlgang der Reichspräsidentenwahl. Ähnliche Befürchtungen scheinen auf demokratischer Seite zu bestehen.

Berlin, 3. März. **Gestern abend berichtete die Tel.-Union, daß Höpker-Aschoff bezüglich der Annahme seiner Wahl noch unentschieden sei. Er scheint die ihm als Verlegenheitslösung zugedachte hohe Ehre doch endgültig, nach zuletzt eingegangener Funkmeldung, abgelehnt zu haben. Die Meldung lautet: Die Sozialdemokraten, die Demokraten und das Zentrum haben sich, der „Voss. Ztg." zufolge, geeinigt, bei der heutigen Wahl des preußischen Ministerpräsidenten geschlossen für Otto Braun zu stimmen.**

Fortgang der deutsch-französischen Wirtschaftsverhandlungen.

Im französischen Handelsministerium fand eine Vollsitzung der beiden Delegationen für die deutsch-französischen Wirtschaftsverhandlungen statt, in der vereinbarungsgemäß die Listen der gegenseitigen Zugeständnisse überreicht wurden. Die deutsche Delegation hat zwei Listen überreicht, eine Liste a), in der die Ausnahmen von der Meistbegünstigung für die Dauer des Provisoriums aufgeführt sind, und eine Liste b), die die Zollbedingungen und Zollherabsetzungen enthält. Französischerseits wurden drei Listen überreicht, deren Aufstellung zwischen den Delegationen im Februar vereinbart war. Und zwar eine Liste a) mit den Waren, für die Deutschland den Minimaltarif erhält, eine Liste b), die diejenigen Waren enthält, für die Deutschland den Minimaltarif erst bekommt, wenn die Kammer einen entsprechenden Gesetzentwurf angenommen hat, und die bis dahin einen entsprechenden Zwischentarif vorsieht, und schließlich eine Liste c), auf der die Waren verzeichnet sind, für die Deutschland auf Grund des jetzt geltenden Minimaltarifes Zollsätze zwischen dem Generaltarif und dem Minimaltarif erhalten soll.

Die beiden Delegationen haben das Studium der Listen sofort begonnen. Der erste flüchtige Eindruck von den französischen Listen ergibt schon, daß noch große Schwierigkeiten zu überwinden sein werden, bis die Verhandlungen zu einem beide Teile befriedigenden Abschluß gelangen werden.

Frankreichs Finanzminister, Clementel, zurückgetreten.

Paris, 3. April. Das Kabinett hat bis heute morgen 4 Uhr 50 Min. getagt, um über die dadurch geschaffene Lage zu beraten. Der Posten des Finanzministers wird durch Senator De Monzy besetzt.

Streik im mährischen Industrierevier.

Aus Prag kommt die Nachricht, daß im Mährisch-Ostrauer Industriegebiet der längst vorbereitete Streik ausgebrochen ist. Die meist kommunistischen Bergarbeiterorganisationen des Reviers haben als Vergeltung für die Ablehnung einer Erhöhung der Löhne durch die Unternehmerorganisationen den Streik proklamiert.

Heute früh sind 68 v. H. der Belegschaften auf den Kohlengruben des Reviers nicht eingefahren. In der Metall- und chemischen Industrie streiken vorläufig nur 10 v. H. der Arbeiterschaft.

Auf einer Konferenz haben sich die sozialdemokratischen Bergarbeiterverbände, die allerdings nur eine Minderheit auf sich vereinigen, gegen den Streik ausgesprochen, doch haben sie ihren Mitgliedern empfohlen, sich dem Streik dort, wo eine Mehrzahl der Belegschaft ihn beschlossen hat, anzuschließen.

Aus anderen Ländern.

Englischer Unwille über Bestellungen bei einer deutschen Firma.

London, 3. April. „Morning Post" und „Daily Herald" drücken ihr Mißfallen darüber aus, daß ein großer Eisenkonzern West-Schottlands bei der A. E. G. zwei große Turbinen bestellt habe, und betonen die Tatsache, daß die deutschen Forderungen höher gewesen seien als die einer britischen Firma.

Abermalige Stockung der deutsch-französischen Wirtschaftsverhandlungen.

Genf, 3. April. Der Pariser „Matin" meldet gestern abend: Die französische Delegation hat von neuem die Entscheidung auf die über ihre Vollmachten hinausgehenden Anträge der deutschen Handelsvertragsdelegation dem französischen Kabinett anheimgestellt. Auf Antrag des Handelsministers tritt das Kabinett Freitag früh zusammen.

Amerika und Europa.

Rotterdam, 3. April. Die „Evening Times" bringen am Mittwoch eine amtliche Erklärung des amerikanischen Botschafters in London, wonach auf Grund direkter Anfragen in Washington festgestellt wird, daß Amerika zu dem deutschen Sicherheitsangebot amtlich keine Stellung nehmen wird.

Eingeborenen-Aufstand in Südwestafrika.

London, 3. April. Die Blätter bringen Meldungen über eine Aufstandsbewegung im Rehoboth-Gebiet in Südwestafrika. Der Rehoboth-Stamm besteht aus Mischlingen und ist gut bewaffnet und beritten. Aus Pretoria sind drei Flugzeuge abgegangen. Eine Abteilung bewaffneter weißer Farmer und eine starke weiße Polizeimacht befinden sich bereits in dem Bezirk. Es handelt sich um einen Streit über die Verwaltung des Bezirks. Der Verwaltungschef Hofmeyr hat sich mit Begleitmannschaft in das Rehobothgebiet begeben, um mit den Unzufriedenen, die, einer Blättermeldung zufolge, sich an den Völkerbund gewandt haben, eine Regelung zustandezubringen. Eine Reutermeldung (!) besagt, die Flugzeuge seien lediglich für eine militärische Kundgebung bestimmt. Ernstere Zusammenstöße würden nicht erwartet.

In kurzen Worten.

Vom 15.—21. August wird eine große Studentenzusammenkunft in Dänemark stattfinden, an der Vertreter von dreißig Ländern, darunter auch Deutschland, teilnehmen werden.

*

In Gegenwart von 7000 Gästen fand in Jerusalem die feierliche Einweihung der Hebräischen Universität statt.

*

Das offizielle spanische Communiqué teilt mit, daß bei der Einnahme von Alcazar-Seguir die Marokkaner 500 Tote und Verwundete und 3 Geschütze verloren haben. Die spanischen Verluste beziffern sich auf 27 Mann, darunter 16 Eingeborene.

*

In Österreich und Ungarn fanden aus Anlaß des Todestages Kaiser Karls Gedächtnisfeiern statt. Sie verliefen ohne Zwischenfälle, es fanden nur geringe Kundgebungen statt.

*

Die industrielle Gruppe des englischen Unterhauses ist von der polnischen Regierung offiziell eingeladen worden, Polen zu Ostern zu besuchen. Acht Abgeordnete und acht Mitglieder des Oberhauses werden dieser Einladung Folge leisten. Sie werden sich in Polen vom 26. Mai bis 20. Juni aufhalten.

*

Bei Ausforstungsarbeiten im Wasserbusch bei Sechshufen (Kr. Liegnitz) fanden Waldarbeiter in einem Laubhaufen eine Menge Silbergegenstände, die in ein Tischtuch und einen Sesselüberzug gehüllt waren. Das Silber rührt aus Einbrüchen in Ortschaften der näheren Umgebung von Liegnitz her.

*

Verschiedene Blätter bringen die Nachricht von dem Brand des ehemaligen kaiserlichen Theaters in Odessa nach einer Aufführung der Oper „Der Prophet" am 22. März. Das Theater war von dem bekannten Wiener Architekten Fellner nach dem Muster des Burgtheaters erbaut. Die ganze wertvolle Bühnenausstattung ist eingeäschert worden; dagegen konnten die Bibliothek und das Kostümlager gerettet werden.

*

Die bulgarische Regierung hat den Botschafterrat um Erlaubnis zur Extramobilisierung von 4000 Mann ersucht, da die Möglichkeit eines kommunistischen Aufstandes besteht.

*

Ministerpräsident Mussolini hat gestattet, daß italienische Banken dem Lande Oberösterreich einen Kredit von 60 Millionen Lire, das sind 18 Millionen Schilling, einräumen.

*

In der Nähe von Reykjavik in Südisland sind, wie von den „V. D. J. Nachrichten" gemeldet wird, durch deutsche und englische Geologen mächtige Goldvorkommen erschlossen worden, die, wie einzelne Proben ergaben, einen Goldgehalt bis zu 300 g/t aufweisen. Der durchschnittliche Goldgehalt beträgt etwa 18—20 g/t.

Letzte Meldungen.

Ein deutsches Exposé an England.

Rotterdam, 3. April. „Daily Chronicle" meldet: Der deutsche Botschafter in London übergab Chamberlain am Mittwoch ein Exposé über die politische Lage in Deutschland und die eventuellen Rückwirkungen einer weiteren Hinausschiebung der Räumung der ersten Zone auf die auswärtige Politik des Reiches.

Ein Ausweisungsverlangen der Sowjetregierung.

Die „Warszawianka" bringt den Text einer Depesche Sowjet-Rußlands an Polen. In der Angelegenheit des Geistlichen Usas, der in Minsk beim polnischen Konsul weilte, hat die Sowjetregierung der polnischen Gesandtschaft eine Note überreichen lassen, in der verlangt wird, daß der polnische Konsul in Minsk, Karczewski, sogleich das Gebiet Sowjet-Rußlands verlassen solle. Die Sowjetregierung begründet ihr Verlangen damit, daß das Konsulat in Minsk eine in Sowjetrußland gerichtlich verfolgte Person versteckte. Deshalb ziehe die Sowjetregierung das dem Konsul Karczewski erteilte Exequatur zurück.

Ablehnungen an den Völkerbund.

Genf, 3. April. Wie aus dem Völkerbundssekretariat mitgeteilt wird, haben außer Mexiko auch die übrigen mittel- und südamerikanischen Staaten abgelehnt, an dem Kongreß für Überwachung des Waffenhandels teilzunehmen, solange der Standpunkt der Union ungeklärt ist.

„Freistädte" gegen die Gefahren des Luftkrieges.

Die italienische Regierung beabsichtigt, dem Völkerbunde vorzuschlagen, alle Städte, die besonders wertvolle Kunstdenkmäler, namentlich architektonische, besitzen, als „Freistädte" im Sinne des Schutzes vor den Gefahren eines Luftkrieges zu erklären.

Ein Baltenhafenbesuch der russischen Kriegsflotte.

Zu Wiener Blättern ist die Nachricht gelangt, daß die russische Kriegsflotte in der Zahl von 8 Schiffen ihren Besuch in Baltenhäfen angesagt hat.

Ernst Ostwaldt

Poznań
Plac Wolności 17
(neben der Kommandantur)
Fernsprecher 3907.

Neuheiten für Frühjahr und Sommer

empfehle in erstklassigen in- und ausländischen Fabrikaten und reichhaltiger Stoffauswahl.

Modemagazin für Herren, Uniformen, Militäreffekten.

Fertig am Lager: **Ulster, Regenmäntel, doppelseitige Mäntel, Original Wiener Gabardine-Mäntel, Loden-Mäntel für Herren und Damen.**

Herren-Artikel. Herren-Artikel.

Statt besonderer Anzeige.

Für die freundliche Teilnahme, sowie für die schönen Kranzspenden bei der Beerdigung meines lieben Mannes des guten Vaters meiner Söhne, sage ich meinen Verwandten und allen Freunden des Entschlafenen. insbesondere auch Herrn Superintendenten Rohde für die trostreiche Grabrede

herzlichen Dank.

Im Namen der Hinterbliebenen
Emma Krenzke, geb. **Pfeiffer.**
Poznań, Berlin, Chicago.



Suhler Jagdwaffen

Pürschbüchsen mit u. ohne Fernrohr,
Scheibenbüchsen System Aydt,
Luftgewehre—Pistolen—Teschings,
Bolzen, Kugeln, Revolver-u. Flobertmunition.
Jagdpatronen:
Rottweiler — Jagdkönig — Olympia — Geco.

MAX WURM, Poznań, ul. Wjazdowa 10a
in Suhl geprüfter Büchsenmacher. Tel. 2664.
Vertreter der Gewehrfabriken Simson & Co., Jäger & Co. Suhl in Thüringen.

Moderne Küchen!

Einzelne Möbel sowie



Schlafzimmer-Einrichtungen

in großer Auswahl sehr preiswert

St. Sepliński & Zwierzyński, Poznań
Chwaliszewo 76 (neben der Apotheke).

Günstige Zahlungsbedingungen.

Strumpf- und Strickwarenfabrik

Hahn & Co.

Chemnitz: Limbacherstr. 179—81 **Danzig:** Poggenpfuhl 59. Tel. 409

liefert in bester Ausführung:

Klubwesten, lange Strickjacken
gestrickte Kinderanzüge
gestrickte Kinderkleidchen
Shawls u. Mützen, Sportstrümpfe, Strickkostüme
starke Strümpfe, Unterjacken, Strumpflängen
gestrickte Babysachen usw.

Wir empfehlen für Schulen:

Seydell, Wesoły Początek
Popliński-Loewenthal
Polnisches Elementarbuch, geb.
Grzegorzewski, Elementarbuch der polnischen Sprache, 1. u. 2. Teil, kart.
Burkhardt, Geschichte für die deutschen Schulen in Polen, 1. u. 2. Teil.
Dr. Romer's Schulwandkarte von Polen, mit polnischer Beschriftung aufgezogen.

Drukarnia Concordia Sp. Akc.
(früher Posener Buchdruckerei u. Verlagsanstalt T. A.)
Abteilung: **Versandbuchhandlung.**

Streng כשר Streng כשר
unter Aufsicht.

ERNST SIMON

Fleisch- und Wurst-Fabrik
Czarnków
empfiehlt I a Fleisch- und Wurstwaren
Räucherwurst Leberwurst Dampfwurst, Würstchen.

„Zum Pessachfest"
sind die Preise wie folgt:

Räucherwurst	à	2,60 zł
Leberwurst	à	1,80 „
Dampfwurst	à	1,60 „
Würstchen	à	1,80 „

Versende zu den billigsten Preisen nach allen Orten gegen Nachnahme oder Voreinsendung d. Betrages.

Billige Schuhwaren!

Schon heute wissen alle, dass derjenige, der in der ul. Gołębia neben der Pfarre Schuhzeug kauft, sofort empfindet, dass er zu niedrigem Preis gute und billige Schuhwaren erhält. Denn unser Grundsatz lautet:
Grosser Umsatz kleiner Gewinn.

Centralny Sklep Taniego Obuwia.

---

4 junge, blaue Pfauhähne, Prachtexemplare, und **2 Pfauhennen,** für größeren Park geeignet, im Freien überwintert, weil überzählig, sofort abzugeben.
Pro Stück **50 zł.**
Rentamt Gora, pow. Jarocin.

Zeitschriften-Bestellung.

Wir empfehlen, für das **II. Vierteljahr folgende Zeitschriften zu bestellen:**

Bazar. — Cord's Frauen-Modenjournal. — Daheim. — Für's Haus. — Elegante Mode. — Deutsche Jägerzeitung. — Fischereizeitung. — Geflügelzeitung. — Gartenlaube. — Velhagen & Klasing's Monatshefte. — Bobach's Praktische Damen- und Kindermode. — Bobach's Frauenzeitung mit Schnittmuster. — Scherl's Magazin. — Westermann's Monatshefte. — Der Uhu. — Zeitschrift für Spiritusindustrie. — Berliner Illustr. Zeitung. — Berliner Lustige Blätter. — Alte und neue Welt (kath.). — Deutscher Hausschatz (kath.). — Dies Blatt gehört der Hausfrau. — Mädchenpost. — Die Umschau. — Wäsche- und Handarbeitszeitung. — Wild und Hund. — Die Woche.

Mit **Preisanstellung** stehen wir gerne zu Diensten. Es empfiehlt sich, um Porto und Einschreibegebühr zu sparen, die Zeitschrift ¼ Jahr vorauszuzahlen.

Versandbuchhandlung der
Drukarnia Concordia Sp. Akc.
(früher Posener Buchdruckerei und Verlagsanstalt T. A.)
Poznań, Zwierzyniecka 6.

---

300 Ztr. Weltwunder-Saatkartoffeln

vom und für leichten Boden, **verkauft** für **3,50 zł** pro Ztr.

Majęt. Strzeszyn
Stacja Strzeszyn i Ławica
poczta Złotniki. Tel. Nr. 7.
pow. Wschód-Pozn.

2000 Zentner gesunde

Futterrüben

mögl. **„Substantia", kauft** gegen Kasse
Dom. Strzeszyno, p. Złotniki, pow. Poznań.

---

150 Fm. Kiefern-Nutzholz
100 Rm. Kiefern-Brennholz
abzugeben, Preisangebot erwünscht
L. Kersten, Pomiany,
Post und Eisenbahnst. **Trzcinica,** pow. **Kępno.**

Jalousien,

neue u. Reparaturen sämtlicher Art, werden gut und billig ausgeführt.
R. Liebig, Poznań, Chwaliszewo 39.

Berlin

Vertretungen, Auskünfte, Besorgungen usw. übernimmt für Deutschland
Otto Klauke, Berlin,
Jablonskistr. 23.



Milchkannen

Inż. **H. Jan Markowski**
Poznań
Mielżyńskiego 28
Tel. 52-43.

Sonntag, d. 5. d. M.,
als letztem vor Ostern, dürfen die

Posener Verkaufs-Geschäfte
des Nachmittags
geöffnet
— bleiben. —

Das Publikum wird für den Einkauf hiervon gern ausgiebigen Gebrauch machen.

Inserenten bitten wir, uns die für die Sonntagsnummer bestimmten Anzeigen **rechtzeitig zuzusenden.**

Posener Tageblatt.

Jetzt ist's Zeit!

Samen
(Gemüse u. Blumen b. Saat)
Steckzwiebeln
(Zittauer)
Obstbäume
(Pfirsiche, Aprikosen usw.)
Rosen (Stamm und Busch)
Beerensträucher
(Stamm und Busch)
Blütenstauden
in Sorten
60 000 Gladiolen
in prächtigen Farben
Pflanzen
für Balkon und Garten
empfiehlt in bester Qualität
Gärtnerei Gartmann
Poznań, Górna Wilda 92.
Verkaufsstände auf sämtl. Wochenmärkten.

Gelegenheitskauf!

[4978

„Hansa"
Walzenschrotmühle,

ca. 16 Ztr. Stundenleistung, gebraucht, sehr gut erhalten, mit neu aufgeriffelten Walzen und 1 Paar neu aufgeriffelten Reservewalzen
billig verkäuflich.
Paul Seler, Poznań,
ul. Przemysłowa 23.

Spielplan des Großen Theaters.

Freitag,	den 3. 4.	**„Lakmé".**
Sonnabend,	den 4. 4.	**„Balettabend".**
Sonntag,	den 5. 4.	nachm. 3 Uhr **„Halka".**
Sonntag,	den 5. 4.	abends 7½ Uhr **„Othello".**
Montag,	den 6. 4.	**„Der fliegende Holländer".**

Teatr Pałacowy, pl. Wolności 6

Nur bis Sonnabend, den 4. d. Mts.

Jugend — ein Teufelsgeschenk.

Phantastisches Drama in 8 Akten.

Eine schöne Allegorie des jugendlichen Drangs eines Weibes zur Wirklichkeit ..... In der Rolle des Jugend und Liebe begehrenden Weibes **Francesca Bertini.** In der Rolle des Teufels: **Ettore Piergiovanni.**

Regie: Gabriel d'Annunzio (der Sohn des groß. Poeten).

Für die vielen mir anlässlich des **50** jährigen **Geschäftsjubiläums** dargebrachten Aufmerksamkeiten sage ich hiermit meinen

verbindlichsten Dank.

Emma Lehmann
in Fa. Carl Lehmann,
Kürschnerei und Pelzwarengeschäft.

Zwei Freunde, Kaufmann mit ges. Existenz, Handwerker mit größerem Betrieb und eig. Grundstücken, beide alleinstehend., 29 Jahre alt, 1,74 gr., von stattl. Ersch. und sol. Charakter, suchen d. Bekanntschaft v. 2 **kath. Damen,** zwecks

späterer Heirat.

Gutbürgerliche Erziehung, guter Charakter, nicht zu kleine Figur, blondes Haar, blaue Augen, sowie Kenntn. der poln. Sprache Bedingung. Vermögen erwünscht. Vermittlg. von Verwandten angenehm. Verschwiegenheit Ehrensache Off. m. Bild, welches zurückgesand wird, für **K.** oder **H. 4941** an die Geschäftsstelle ds. Blattes erbeten.

Osterglück.

Landwirtstochter, Mitte zwanzig, mit guter Aussteuer und 10000 zł Vermögen sucht Herrenbekanntschaft, auch Optanten, zwecks Gründung eines gemütl. Heims.

Gefl. Offerten mit Bild welches auf Wunsch zurückgesandt wird, unte **4996** an die Geschäftsstelle dieses Blattes erb.

Osterwunsch.

Bessere Frau, Mitte Dreißiger, mit drei Zimmerwohnung u. Einrichtung, sucht Herrenbekanntschaft zwecks späterer

Heirat.

Angeb. u. **4995** an die Geschäftsst. ds. Blattes erbeten.

Ein-Familienhäuser in Schneidemühl.

Wir bauen in unserer Siedlung **Elisenau, 15 Minuten** vom Stadtzentrum entfernt, massive Ein- und Zweifamilienhäuser, ca. Juli beziehbar. Die Häuser enthalten 5 Zimmer, Küche Waschküche, Kammern, Stall und sind ganz unterkellert. Elektr. Licht und Wasserleitung. 500 qm Garten. Das ganze Haus kann auch in zwei Wohnungen eingeteilt werden. Anzahlung nur

ca. Mark 4000,—

Rest langjährige Hypotheken. Vermietung ausgeschlossen! Auf Wunsch kann vorläufige Unterbringung in Baracken erfolgen. Auskünfte durch:

Baugeschäft Scharf, Schneidemühl.
Telephon Nr. 140.

Restaurationshaus

mit Garten, Wohnhaus freiwerdend, Mieten ca. 10000 Mk, Eberswalde (Forstakademie), **verkauft**
S. Lewin, Berlin, Rankestrasse 32.

Unsere Annoncen-Expedition

nimmt alle für auswärtige Zeitungen und Zeitschriften bestimmten Anzeigen entgegen und vermittelt diese ohne Kostenaufschlag zu Originalpreisen.

Drukarnia Concordia Sp. Akc.
(fr. Posener Buchdruckerei u. Verlagsanstalt T. A.)
POZNAŃ, ulica Zwierzyniecka 6.